

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 4

Celje, Sonntag, den 11. Jänner 1931

56. Jahrgang

Vor der Völkerbundrats- tagung in Genf

In wenigen Tagen wird der Dornröschenschlaf Genfs wieder zu dem Begriff erwachen, der seit nahezu 12 Jahren das gesamte politische Getriebe der Welt mit dieser Stadt am blauen See bindet. In den Hotels werden wieder die Delegationen der einzelnen Staaten einziehen, auf den Straßen wird man wieder die altbekannten Gesichter der großen Stars des Völkerbundtheaters sehen, das Heer der Habitués, Mitläufer und der auf Sensationen bedachten Fremden wird sich wieder einfänden, Reden werden gehalten werden, es wird Spannungen geben, Nervosität wird die Besonderheit der Genfer Atmosphäre erfüllen und es wird so sein, wie es immer war, wenn die auf Grund ihrer Satzungen in Betrieb gehaltene Maschinerie Genfs alle Räder ihres Werks surren lassen wird.

Wenn man dieser kommenden Völkerbundrats-tagung mit einem ganz besonderen Interesse entgegenblickt, so liegt dies weniger an dem für diese Tagung festgesetzten Arbeitsprogramm als an der politischen Hochspannung, die um die Zeit der Jahreswende fast alle der für die Gestaltung der europäischen und weltwirtschaftlichen Verhältnisse wichtigsten Probleme erfasst hat. In fast allen der Genfer Institution angehörenden Ländern haben sich in der letzten Zeit Entwicklungen vollzogen, die zu gewissen Entscheidungen, Kursänderungen, und auch zu Taten zwingen, die den Gang der Weltpolitik nicht unbeeinflusst lassen können. Die Erschütterungen im britischen Weltreichgebäude, der Bergarbeiterstreik in England, die nicht mehr zu verkennende Wirtschaftskrise in Italien, die Absatzschwierigkeiten der osteuropäischen Staaten, die Goldpolitik Frankreichs und die immer kritischer werdende Lage Deutschlands — das sind alles Symptome, die der kommenden Genfer Tagung ihr besonderes Gepräge aufdrücken müssen. Offiziell wird zwar über all diese brennendsten

Dinge nicht gesprochen werden, aber wer sich einigermaßen in der Regie Genfs auskennt, weiß, daß Kulissen nicht immer da sind, um eine hübsche Fassade zu bieten und ihr gefälliger Blickfang sehr wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit von Sachen abzulenken, die entschieden interessanter und bedeutungsvoller sind als die Geschehnisse, die sich auf offener Bühne abspielen.

Vor der Tagung des Völkerbundes wird diesmal in Genf der Weltöffentlichkeit auch das Szenarium einer Europa-Konferenz geboten. Die 27 europäischen Staaten, an die das Memorandum der französischen Regierung vom 1. Mai des vergangenen Jahres erging, haben ihre Antworten schon vor längerer Zeit dem Völkerbundssekretariat übermittelt. Das Genfer Büro hat auf Grund des eingelaufenen Materials eine Denkschrift ausgearbeitet, die verschiedene europäische Fragen und Möglichkeiten der Organisierung einer engeren europäischen Zusammenarbeit aufwirft, angesichts des heiklen Gesamtproblems aber sehr vorsichtig abgefaßt ist und der Versammlung nur die Handhabe bietet, ein schwach umrissenes Arbeitsprogramm aufzustellen und das Büro dieser Konferenz zu ergänzen. Viel wird bei den Reden, die gehalten werden sollen, nicht herauskommen. Die Standpunkte der einzelnen Regierungen sind bekannt, ebenso bekannt ist die Tatsache, daß sie wohl schwerlich in absehbarer Zeit auf einen sozbaren Generalnenner zu bringen sind.

Im Mittelpunkt des Interesses der Völkerbundstagung steht der zu erwartende energische Protest des deutschen Reichsaußenministers Dr. Curtius gegen den polnischen Terror bei den letzten Wahlen zum Sejm. Die deutsche Anklage ist mit einer Fülle von Material belegt. Es wird sich zu zeigen haben, wie eine Mehrheit des Völkerbundes die Angelegenheit zu behandeln gedenkt. In Deutschland wird man gut daran tun, dieser Aussprache mit nicht allzu großen Hoffnungen entgegenzusehen, da ja die Taktik bekannt ist, mit der die unter einem gewissen Ein-

fluß stehende Diplomatie Genfs Dinge, die den an und für sich schon brüchigen Zusammenhalt des Völkerbundkörpers peinlich antasteten könnten, stets zu entkräften versucht. In diesem Zusammenhang verdienen die erst vor wenigen Tagen zu einem gewissen Abschluß gelangten Besprechungen der englischen und französischen Finanzdelegierten in Paris eine besondere Beachtung, da die getroffene Uebereinkunft zwischen der Bank von Frankreich und der Bank von England gewisse politische Auswirkungen zeitigen kann, die sich in der Stellungnahme der beiden Weltmachtstaaten in Genf nicht gerade zum Vorteil Deutschlands äußern könnte. Uebertrieben wäre es allerdings zu behaupten, daß durch die Aenderung der französischen Diskontpolitik und des hiedurch England gewährten Vorteils nun wieder die Bande hergestellt wären, die sich in früheren Zeiten in der „Entente cordiale“ dokumentierten. Aber es wird damit zu rechnen sein, daß die französische Politik nicht zögern wird, dieses neue Moment eines nebeneinander laufenden englisch-französischen Interesses zu einer Fundamentierung ihrer europäischen Absichten aufs kräftigste auszunutzen. Schon aus diesem Grunde gewinnt die kommende Völkerbundrats-tagung ein erhöhtes Gewicht, da sie gewissermaßen die Linie eines neuen Aufmarsches abzeichnen kann. Jedenfalls wird man nach der Beendigung der Januar-Tagung Genfs entschieden klarer als heute feststellen können, inwieweit Deutschlands Hauptgläubiger geneigt sein werden, der wirtschaftlich katastrophalen Lage des Reiches Rechnung zu tragen.

Politische Rundschau Ausland

Großartiges Begräbnis des Marshalls Joffre

Am 7. Jänner wurde der Leichnam des Marshalls Joffre mit allen militärischen Ehren im Invalidendom in Paris zur letzten Ruhe beigesetzt. Im

Wanderfrazzen aus Albanien

Alexander von Spaić

XVI.

Janina

Viel zu kurz erschien mir die Fahrt über den See, von plätschernden Wellen, lauer Abendluft und rhythmischem Gesang in Träume gewiegt, als mich aus den Garküchen des Hafens von Janina wieder landesüblicher Geruch nach Hammelfett begrüßte. Das Gebet der Muezzins von den Minaretten überdönten feuchtfrohe Stimmen aus den Hafenschiffen. Tiefstes Dunkel lag über der Stadt, ein Anabe führte mich zum österreichisch-ungarischen Konsulate. Niemand hatte meine Ankunft bemerkt. Der Konsul schien über meine Ankunft hoch erfreut zu sein. Sehr zuvorkommend sorgte er für gute Unterkunft und behielt mich zum Abendessen. Für mein glattes Weiterkommen war er jedoch besorgt, so daß er mir als beste Gelegenheit den Postkarren anpries, der am nächsten Mittag nach — Santi Quaranta fuhr! Die gleiche freundliche Fürsorge für das „Weiterkommen“ wie vor drei Jahren in Mitrovica, wo mir vom k. u. k. Konsul v. Zambauer der allernächste Zug zur Rückreise anempfohlen wurde. Hier der nächste Postkarren! Die gleiche Aengstlichkeit

und wohl auch die gleiche Weisung von „oben“. Damals noch der latente Gegensatz zwischen Außenminister Baron Nehrntal und unserem Chef des Generalstabes, diesmal bereits eine der vielen Gegenmienen, mit denen der ängstliche Diplomat Graf Berchtold die zielbewußte Arbeit Conrads von Hötzendorf störte. Die Post, erklärte der Konsul weiter, verkehrt nur zweimal in der Woche, die morgige habe Anschluß zum Lloyd-Dampfer nach Triest. Ich erwiderte, daß ich erst am Beginn meiner Reise sei, mich daher Lloyd-Dampfer und Triest gar nicht interessieren. Ich gedenke meinen Weg nordwärts über die Berge von Mitschikeli auf Berat zu nehmen. „Das werden Ihnen die Türken nie erlauben!“ — „Ich werde sie gar nicht fragen; unbemerkt, wie ich heute gekommen bin, werde ich morgen weitergehen!“

Zeitlich am nächsten Morgen war ich in der Konsulatskanzlei, wo ein ergrauter Kanzleibeamter eben mit einer Reinschrift beschäftigt war. Ein jovialer Herr, der wohl auch in der Armee gedient haben mag und mir als alter Kamerad einen Dienst erweisen wollte. Er ließ die fertige Reinschrift am Tisch liegen, sein Blick glitt vom Papiere zu mir, dann ging er weg und ich las aus dem Berichte an das Ministerium des Neuherrn, daß ein Rittmeister Spaić gestern in Janina eingetroffen sei, sein Kommen habe bei der Bevölkerung Aufsehen

erregt, seine Absicht, auf ungewöhnlichen Wegen im Lande herumzuströmen, könne das gute Einvernehmen mit den türkischen Behörden stören, den italienischen Konsul befremden etc. etc. „Unser Herr Konsul ist ganz außer sich!“, sagte der Alte, als er wieder in das Zimmer kam. „Was haben's denn auch von diesem Landl, Herr Rittmeister?“ begann er zu vermitteln. „Scheint die Sonne, so kann man vor Hitze nicht atmen, regnet es, so bleibt man im Kote stecken, und wenn Ihnen — Gott verhüte es — etwas passiert, diese Schreibereien dann beim Konsulate!“

Rasch hatte ich überlegt. In Wien die Mißstimmung zu verschärfen, lag nicht im Sinne meines Chefs. Ich konnte den Dampfer bis Valona berühren und die Wanderung von dort aus fortsetzen.

„Herr Konsul!“, er war eben eingetreten, „ich folge Ihrem Rate und fahre heute nach Santi Quaranta.“

Viel Zeit blieb mir nicht, um die Stadt anzusehen, die breite Straßen, große Plätze und einige moderne Bauten zierten. In Janina trugen nicht nur die Mohamedanerinnen, sondern auch die griechischen Damen den Schmutz, den dichten, schwarzen Schleier, der das Gesicht bis zu den Augen verbirgt. Man erzählt, diese Vorsicht habe sich seit Ali Paschas

Leichenzug, der sich von der Kirche Notre Dame zum Invalidendom bewegte, gingen hinter dem Sarge die Familie des Verstorbenen, der Präsident der Republik Doumergue, der päpstliche Nuntius, zwei Kardinalen, die Mitglieder der Regierung, das diplomatische Korps, der belgische Thronfolger, viele Parlamentarier und unzählige andere Leidtragende. Die Vertreter der alliierten Armeen bildeten auf dem ganzen Wege Spalier. Vor dem Invalidendom, wo Erde vom Schlachtfeld an der Marne auf den Sarg gelegt wurde, hielt Kriegsminister Barthou eine Rede, in welcher er die Dankbarkeit der Nation gegenüber dem großen Toten zum Ausdruck brachte, der seinen früheren Kriegsgegnern nicht feindlich gesinnt gewesen war, sondern bloß seine Soldaten und sein Vaterland unendlich geliebt habe.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Deutschland

Wir haben vor kurzem festgestellt, daß Deutschland jenes Land ist, in dem am intensivsten darüber nachgedacht wird, wie der Arbeitslosenfrage, dieser wichtigsten und am schwersten zu lösenden Frage der Gegenwart, am besten beigekommen werden könnte. Am Dreikönigstag hielt Reichsfinanzminister Dr. Dietrich in Stuttgart eine Rede, in der er betonte, daß ein System, das nicht imstande sei, mit der ungeheuren Arbeitslosigkeit aufzuräumen, dem Untergang verfallen sei. Für Millionen von Arbeitslosen über drei Milliarden auszugeben, ohne einen Gegenwert zu bekommen, sei so ungeheuerlich, daß das Betreten neuer Wege gewagt werden müsse. Wenn in einem Monat eine Viertelmilliarde für die Arbeitslosen verbraucht wird, könnte man versuchen, mit diesem Betrag entweder die erzeugende Rohstoffproduktion anzukurbeln oder eine verarbeitende Industrie, die besonders viel lebenswichtige Rohprodukte verbraucht, in Bewegung zu setzen. Mit anderen Worten, in Deutschland will man für jeden Arbeitslosen, Angestellten oder Arbeiter eine entsprechende Zuwendung der Industrie zur Verfügung stellen, welche dadurch in die Lage versetzt werden soll, die Arbeitslosen zu beschäftigen. Dadurch würde eine Vermehrung und Verbilligung der Produktion eintreten, aber das bisher ohne Gegenwert für die Arbeitslosen ausgegebene Geld würde Werte schaffen. Der Reichsfinanzminister meinte in seiner Rede, daß er sich bewusst sei, daß über diese Dinge der größte Sturm losbrechen werde, aber wo vier Millionen Menschen in Gefahr sind, in Verzweiflung getrieben zu werden, seien Bedenken nichts und positive Maßnahmen alles. Der Entschluß zu neuen Wegen in der Arbeitslosenfrage in Deutschland muß jedem Einsichtigen äußerst wichtig erscheinen. Nach unserer Meinung ist es besser, selbst unfruchtbare Arbeiten verrichten zu lassen, ägyptische Pyramiden oder dergleichen zu bauen, als drei Milliarden auszugeben, ohne daß die Arbeitslosen irgendetwas dafür leisten. Dabei brauchen die Arbeiten gar keine ägyptischen Pyramiden zu sein, es gibt genug andere nützliche Werke, die mit diesem Geld errichtet werden könnten, z. B. Kanäle, Austrodnung von Sümpfen, Errichtung von Wohlfahrtsbauten, Elektrifizierungen, Straßen u. dergl.

Wenn das Geld, wie das Faktum zeigt, ausgegeben werden muß, dann liegt es klar auf der Hand, daß man es besser ausgibt, wenn um den gleichen Betrag die Arbeitslosen irgendetwas leisten müssen. Nicht zu unterschätzen ist bei einem arbeitsamen Volk wie dem deutschen auch die psychologische Wirkung der Umwandlung eines Arbeitslosen in einen Arbeiter. Gewiß ist das eine, daß die Frage der Arbeitslosigkeit nicht anders gelöst werden kann als dadurch, daß man den Arbeitslosen Arbeit gibt, irgendwie. Deshalb ist der Plan des deutschen Finanzministers, der endlich aus dem Stadium der ratlosen Bezahlung der Arbeitslosigkeit herausführen will zur Beschäftigung dieser Massen um den Preis des gleichen Geldes, ein erlösender Fortschritt auf diesem Gebiete.

Druck auf Deutschland

Bekanntlich ist Frankreich in der Lage, durch seine Wirtschaftsmittel England immer wieder der französischen Politik gefügig zu machen, ob nun in London die Konservativen oder die Arbeiter am Ruder sind. Das Abkommen, das vor kurzem zwischen der Bank von Frankreich und jener von England abgeschlossen wurde, beginnt bereits seine französischen Früchte auf außenpolitischem Gebiete zu tragen. Da Deutschland auf der bevorstehenden Völkerbundsratsstagung Dinge zu erörtern hat, die den Franzosen nicht angenehm sind, sind dieser Lage in Paris die Papiere der Young-Anleihe plötzlich rapid gestürzt. Man schürt als Ursache das „Gerücht“ vor, daß Deutschland ein Moratorium für seine Reparationszahlungen verlangen werde, in Wirklichkeit aber ist es der Druck, der auf diese Weise auf den deutschen Reichsaußenminister ausgeübt werden soll. Bezeichnend für die englische Abhängigkeit von der französischen Politik ist es, daß die Londoner „Times“ den von Paris geworfenen Ball prompt aufgenommen haben und Deutschland im Zusammenhang mit dem angeblichen Moratorium „warnen“.

Mussolinis Kampf gegen die Preise

Das deutsche Vorbild hat auch die italienische Regierung veranlaßt, den Kampf gegen das Preisniveau aufzunehmen, d. h. den Kaufwert der stabilisierten Lira zu steigern. Italien ist zu diesem Schritt genötigt, weil das Defizit im Staatshaushalt schon im ersten Vierteljahr auf 700 Millionen Lira gestiegen war, und zwar wegen der unvorhergesehenen Lasten zugunsten der Erdbebengebiete und der wachsenden Ausgaben für öffentliche Arbeiten zur Milderung der Arbeitslosigkeit. Außerdem stellt die außenpolitische Lage, das Scheitern einer Flottenverständigung mit England, besonders große Ansprüche an die italienischen Finanzen. Preislenkung und Lohnsenkung sind das Ziel des italienischen Vorgehens. Die Methoden unterscheiden sich allerdings ganz wesentlich von den Eingriffen der deutschen Regierung. In Italien ist dem System nach der Staat allmächtig und verkörpert die Nation auch als wirtschaftlicher Regulator. Mussolini hat sich also nicht nur mit freiwilligen Vereinbarungen begnügt, sondern hat Zwangsmaßnahmen angeordnet. In der Herabsetzung der Gehälter und Löhne ist

Italien noch rigoros vorgegangen als Deutschland. Es sind außer den Staatsbeamten alle öffentlichen Dienste und gemischtwirtschaftlichen Betriebe unmittelbar erfaßt, während der Privatwirtschaft gegenüber das korporative System der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände in Bewegung gesetzt wird. Die Regierung ist nicht davor zurückgeschreckt, den Handel durch Höchstpreise festzulegen und gegen Ueberschreitung der Höchstpreise mit harten Strafen vorzugehen. Die Verantwortung, die der Staat mit diesen Zwangsmaßnahmen übernimmt, ist so groß, daß sie wohl nur ein Herrschaftssystem wie der Faschismus riskieren kann.

England gegen das sowjet-russische Dumping

Wie englische Blätter berichten, wurde in England eine große Organisation gegründet, deren Leitung hervorragende Persönlichkeiten wie Lord Melchett, Lord Brentford, Sir Robert Horn, Sir Hilton Young und andere übernommen haben und die die Aufgabe haben wird, den englischen Handel vor dem russischen Dumping zu schützen. Die Gesellschaft weist darauf hin, daß in Rußland Hunderttausende von Arbeitern mit Holzfällen beschäftigt sind, die für ihre Arbeit keinen Lohn bekommen. Deshalb sei es der Sowjetregierung möglich, ungeheure Mengen von Holz unter dem Preise auf den Markt zu werfen. Die Konservativen forderten die englische Regierung auf, die Verhältnisse in den russischen Holzfallerlagern zu untersuchen.

Aus Stadt und Land

Der Geburtstag Ihrer Majestät der Königin Maria am 9. Jänner wurde am königlichen Hof in Beograd durch einen Hoffball gefeiert, zu dem mehrere Hundert Gäste eingeladen waren. Die öffentlichen Gebäude im ganzen Staate trugen Fahnen und Schmuck.

Einweihung des „Trgovski dom“ in Ljubljana. Am 8. Jänner wurde in Ljubljana unter Anwesenheit der Spitzen der Behörden und zahlreicher Vertreter der Kaufmannschaft das neuerrichtete Palais der kaufmännischen Organisationen, der „Trgovski dom“, von Fürstbischof Dr. Rožman feierlich eingeweiht. Das Haus, das nach 25-jährigem Bemühen der Ljubljanaer Kaufleute entstanden ist, wird alle kaufmännischen Organisationen und die Gremialhandelschule beherbergen.

Der italienische Geschwaderflug über den Ozean. Das vom italienischen Luftschiffarmist General Balbo befehligte Flugzeuggeschwader, das am 6. Jänner um 2 Uhr früh in Bolama (Portugiesisch-Guinea) nach Brasilien startete, ist nach kaum 16-stündigem Flug in Port Natal in Brasilien gelandet, wo die Flieger von einer ungeheuren Volksmenge begeistert begrüßt wurden. Von den Flugzeugen gelangten 10 ans Ziel, während zwei wegen Motorstörungen auf offenem Meere niedergehen mußten. Das eine davon wurde von einem italienischen Kreuzer, deren acht auf der Flugstrecke zum Zweck allfälliger Hilfe aufgereiht

Zeiten erhalten, der ein großer Weiberfreund war, sich aber nicht lange auf das Bitten verlegte. Ich glaube nicht daran. Seit beinahe neunzig Jahren dürfte sich doch die Angst gelegt haben, durch unverhüllte Schönheit gefährliche Begierden zu erwecken. (Die vom Tyrannen Auserlesenen wurden zum Liebesdank in Säcke genäht und im See ertränkt!) Es dürfte dies vielmehr einer der vielen Bräuche sein, die sich durch das Zusammenleben mit den Mohamedanern auch bei den Christen eingewurzelt haben. Die Sehenswürdigkeiten am Balkan sind meist Zeugen irgend eines Blutgerichtes. So auch die Insel am Janina-See, auf der Ali Pascha sein Schicksal erreichte. Hier steht noch seine letzte Zufluchtsstätte, ein kleines Haus aus starken Pfeilern und aus massigen Pfosten erbaut. Dort wartete der greise Satrap auf die Gnade des Sultans. Mit ihm seine junge Lieblingsfrau. Die Liebe und Treue, die er ihr bis in den Tod bewahrte, sind die einzigen menschlichen Züge dieses Ungeheuers. Als statt des begnadenden Fermans die Henker kamen, ließ er sie erwürgen, um ihr ärgere Schande zu ersparen. Dem alten Löwen war nicht leicht beizukommen. Man zeigte mir den Fußboden des Zimmers, durch dessen Spalten ihn die Schüsse trafen. Erst dem Schwerverwundeten wagten die Schergen den Kopf abzuschlagen. Das natürliche Ende solcher Ballan-

autokraten, in deren Geschichte Dolch und Pistole die Beistriche und den Schlußpunkt setzten.

Ich bin nicht verwöhnt, aber die Fahrt nach Sta. Quaranta, wie ich sie mitmachte, hätte ich gerne unserem Konsul gewünscht! Mittags, als die Sonne am heißesten brannte, fuhr ein alter ausrangierter Munitionskarren vor, dem Seiten- und Rückenlehnen fehlten. Auf diesem humpelnden Karren ging es Tag und Nacht ohne Unterbrechung bis Delvinos, in dessen schmierigen Gasthof wir bei Morgengrauen anlangten. Pferd und Kutscher wurden rasch gewechselt, die Leute schliefen noch, es gab kein Frühstück und auch der Tabak war mir ausgegangen. Den leichtesten Morgenmehl hatte bald die Sonne zerstreut, deren zunehmende Glut auch nicht das leiseste Lüftchen linderte. Dampf brütete die Hitze, der Sang der Zitaden beläubte. Aus abertausend Stimmen, die einem unsichtbaren Takstode gehorchen, begleitet ihr eintöniges scharfes Zirpen das Flimmern der glutgeschwängerten Luft, erhöhte die Qual der fahlen, schattenlosen Straße. Kein Wasser, keine Quelle, den Rest meines Cognats hatten ich und mein Kutscher während der langen, kalten Nacht verbraucht. Da begann es in den Schläfen zu klopfen, Straße und Berge schwebten hin und her, die Vorboden des Sonnenstiches. Ich ließ halten und setzte mich in den spärlichen Schatten des

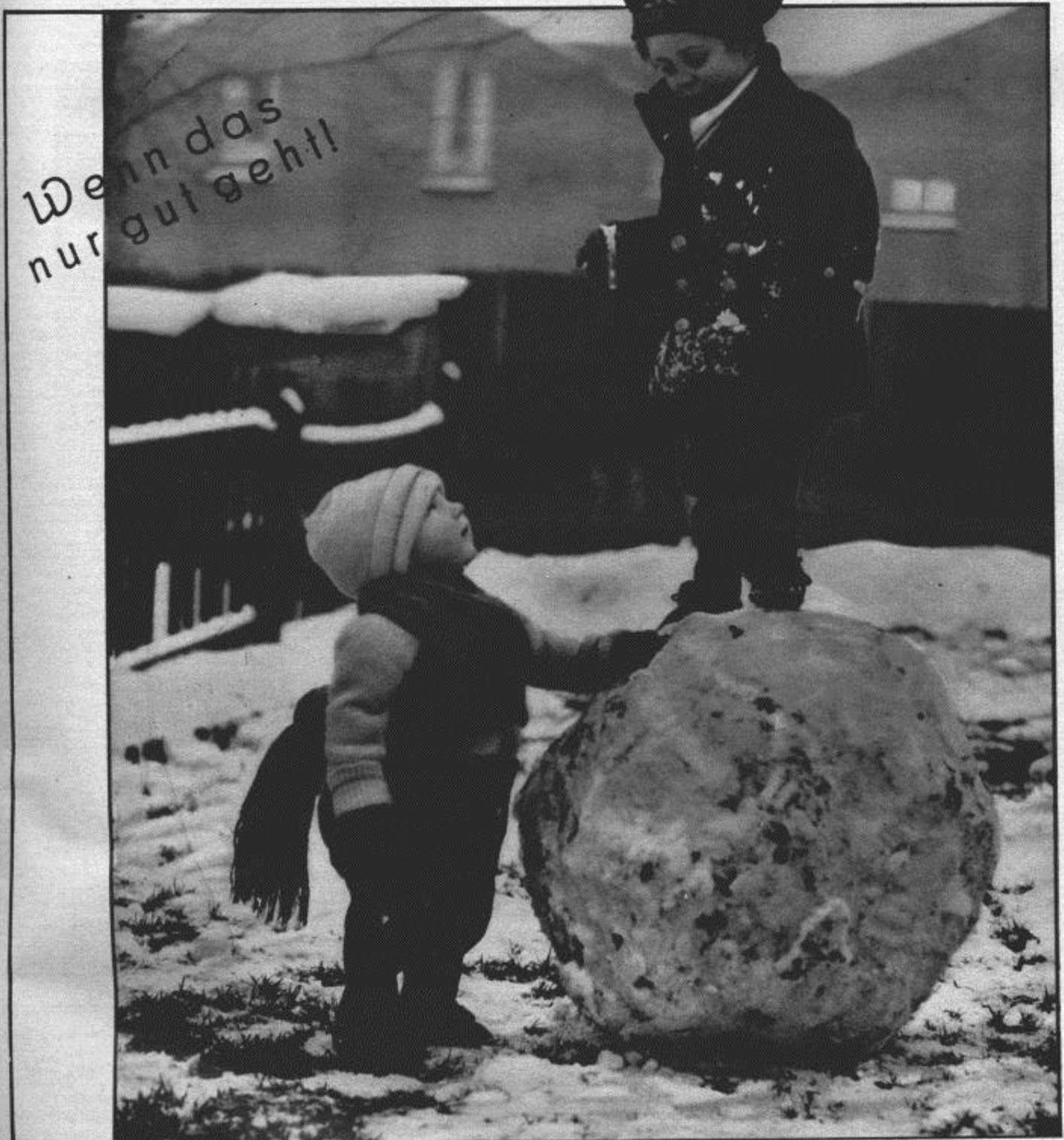
Karrens. Es ging vorüber, doch den Karren bestieg ich nimmer, sondern eilte dem langsamem Klepper voraus. Und von der nächsten Höhe — das blaue Meer! Nur das Auge fühlt seine Kühle, doch schon sein Anblick ist Trost. Weit lasse ich das Fuhrwerk hinter mir, komme zum Hasen und in die Schiffsgentie des Lloyd. „Ich möchte baden!“, ist mein erstes Anliegen nach einem Trunk Wasser an den Agenten. „Wo?“, fragt dieser ganz erstaunt. „Im Wasser natürlich, gleich hier vor dem Hause!“ „Im Meere?“, fragt er wieder ganz verwundert, „das pflegt man hier nicht zu tun!“ Zögernd gibt er mir aber doch das verlangte Linnen. Und wirklich schien Baden hier etwas Unerhörtes zu sein. Kaum hatte ich meinen sonnverbrannten Körper in die labende Flut getaucht, so stand auch schon ein Duzend Zuschauer ober mir, staunend, spottend, sichtlich entrüstet. Und dabei zählt dieses Nest nicht mehr als ellische Häuser, meist Schiffsgentien, die knapp neben dem Wasser stehen, eine Badeanstalt gibt es selbstverständlich nicht. Die ehemalige Stadt wurde im griechisch-türkischen Kriege in Trümmer geschossen, in ihren verfallenen Ueberresten, kaum einige Meter hoch, vergnügen sich Eidechsen und Schlangen. Rund herum jein Baum oder Strauch, ein recht angenehmer Ort!

Das Leben im Bild

Nr. 1

1931

Illustrierte Beilage der
Deutschen Zeitung
Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat





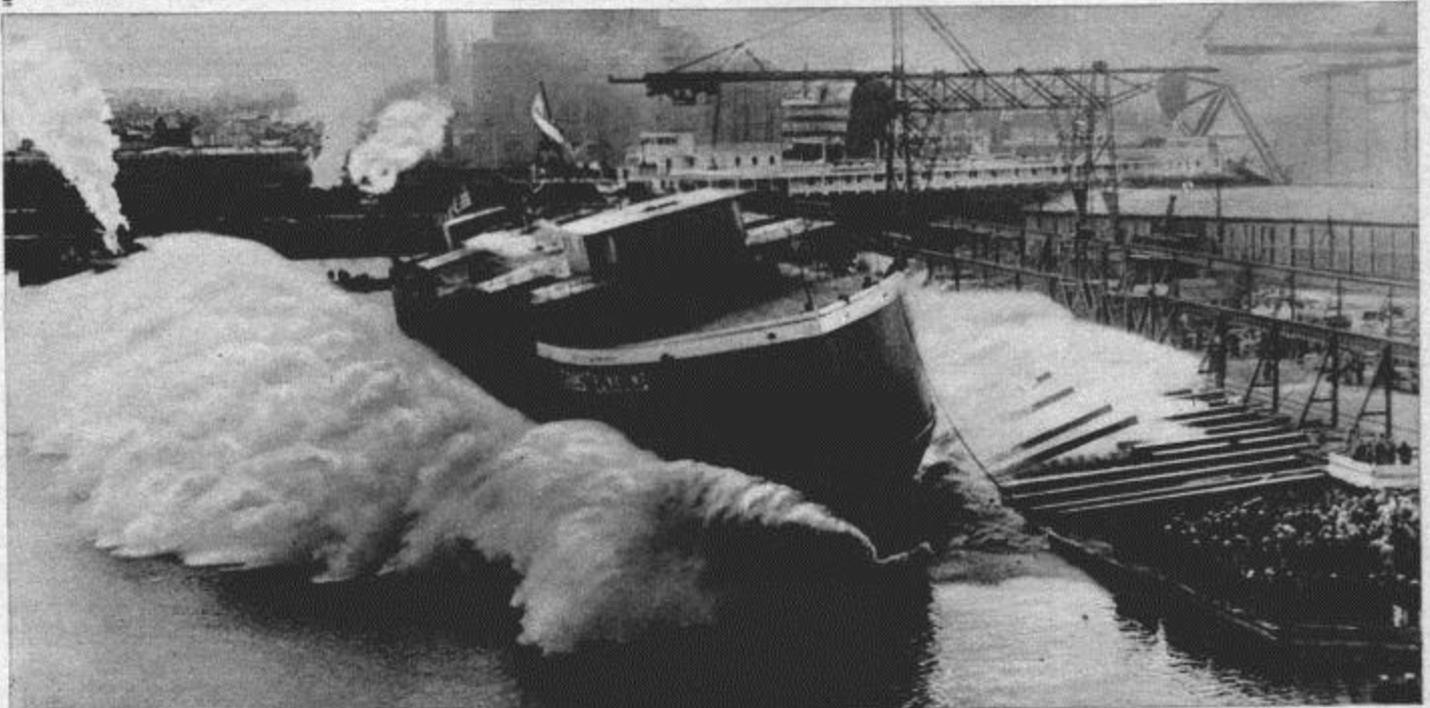
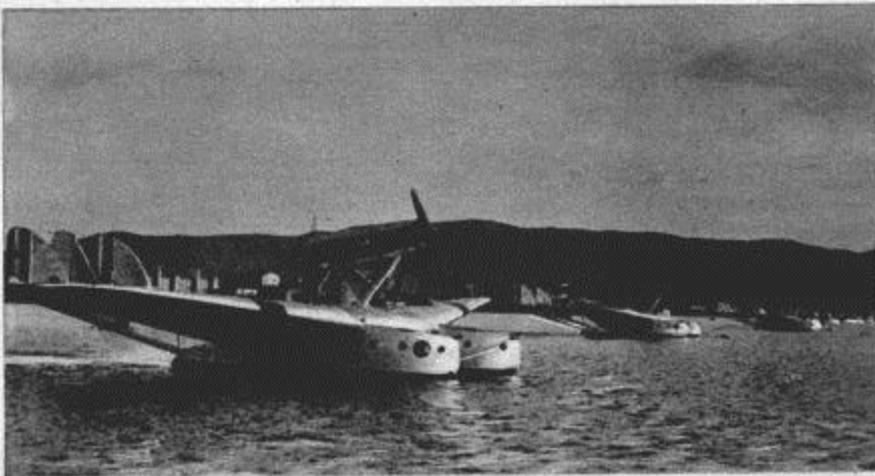
Wenn ein ganzes Geschwader zum Fernflug startet. — Nach monatelangen Vorbereitungen brachen zwölf italienische Flugzeuge unter Führung des italienischen Luftfahrtministers Balbo zu einem Etappenflug über Spanien, die westafrikanische Küste und den Ozean nach Brasilien auf.

Ober rechts: Als erster startete der führende Führer der Staffel, Luftfahrtminister Balbo, selbst. — Im Oval: Das so alles zu einem Geschwader-Fernflug gehört: Riesige Mengen Proviant und Betriebsstoff werden herangeschleppt und aufgespeichert. — Unten: In Reih und Glied liegt das Geschwader auf dem Orbetello-See startbereit

S.B.D., Sennede



Auch er war ein Pionier auf dem Gebiete der Luftfahrt. Professor von Parseval, der Begründer des unbemannten Luftschiffsystems, kann demnächst seinen 70. Geburtstag begehen



Der Stapellauf eines neuen amerikanischen Dampfers „City of Milwaukee“, der eigenartiger Weise nicht wie bei uns nach dem Bug, sondern nach der Breitseite des Schiffes zu erfolgte

Presse-Photo



Der diesjährige Dichterpreis der Stadt München wurde dem in München lebenden Schriftsteller Hans Brandenburg verliehen. Der 45-jährige wurde schon einmal durch den Preis einer Kölner Stiftung geehrt, die ihn ebenfalls für sein Schaffen als Dyrker, als Erzähler, Kritiker und Essayist auszeichnen sollte. **Kester**



Verwendet deutsche Spitze!
Während einer Unterrichtsstunde in der deutschen Spitzenschule zu Berlin, in der die Anfertigung schöner Spitzen in allen Arten, für Tee- und Tischgedecke, Einläge, Kleider usw. gelehrt wird. **Atlantic**

Am Geburtstag von Werner von Siemens wurde der **Siemensring an Prof. Dr. Hugo Junkers** verliehen. Er erhielt ihn für seine Forschungen über Wärmeausnutzung, Verbrennungsmotore und Motorflugzeuge. Der kunstvoll aus Gold geschmiedete Ring wurde in einer Kassette aus Bergkristall überreicht, die mit Darstellungen von Dädalus und Ikarus und denen eines neuzeitlichen Konstrukteurs und eines Piloten geschmückt ist. **L.**

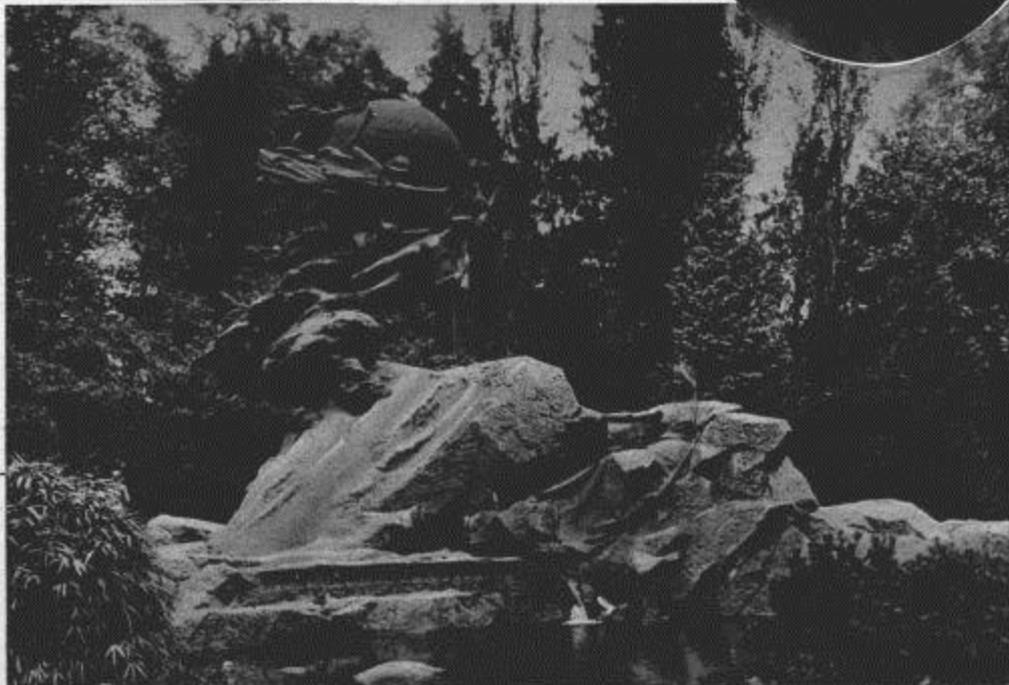


Heinrich von Stephan, dem Reformator des deutschen Postwesens in den 70iger Jahren des vorigen Jahrhunderts, zu seinem 100. Geburtstag am 7. Januar. **Sennecke**

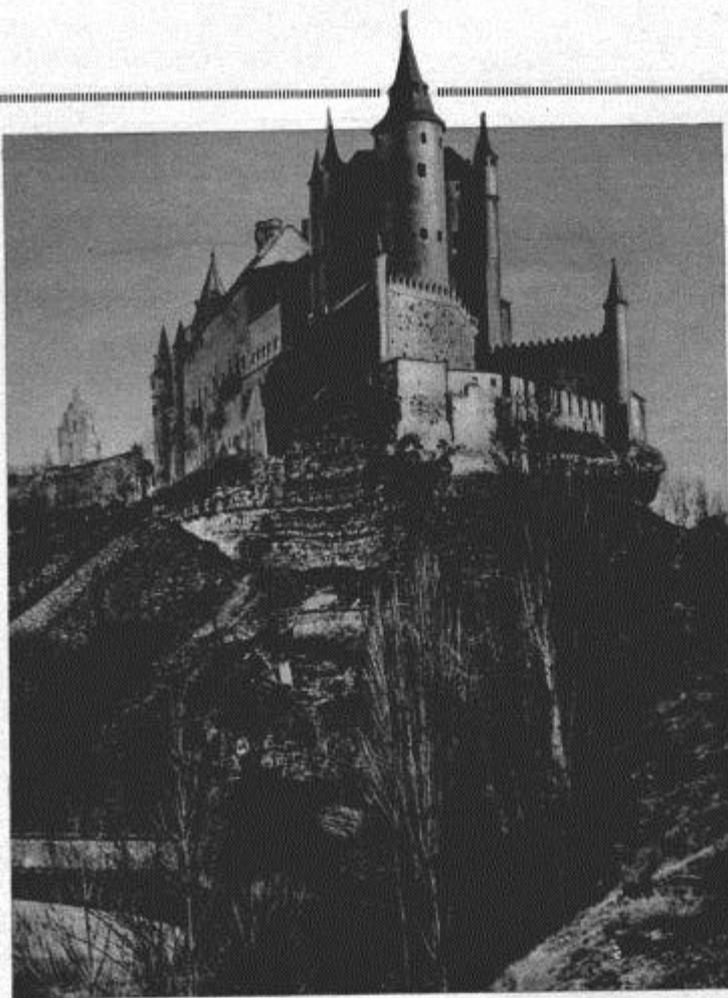


Die erste Postkarte des Norddeutschen Bundes aus dem Jahre 1870. **Sennecke**

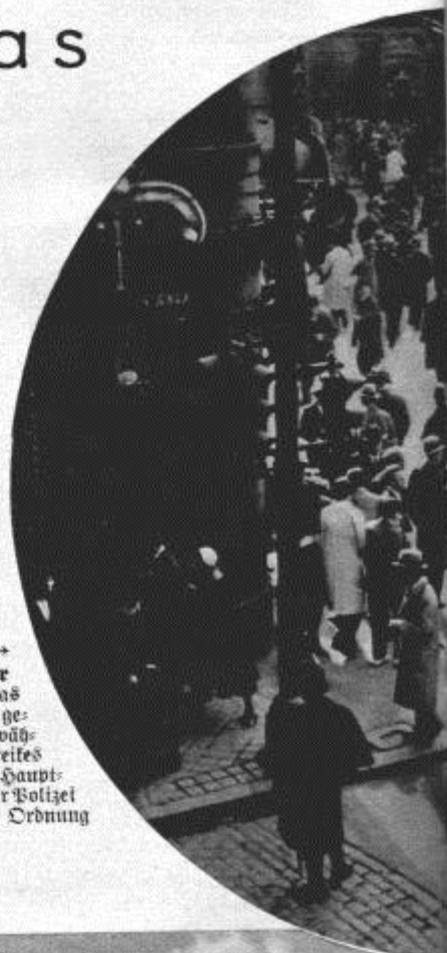
Der Name Heinrich von Stephan ist mit der Entwicklung des deutschen Postwesens untrennbar verbunden. Seit 1870 war er Generalpostdirektor des Norddeutschen Bundes, seit 1875 Generalpostmeister des Deutschen Reiches. In dieser Stellung führte er Reformen ein, die grundlegend waren für unser heutiges Postwesen. Unter ihm wurde auch ein einheitliches Postrecht für das ganze Deutsche Reich geschaffen. Ebenso gab Stephan die Anregung zur Gründung des Weltpostvereins.



Das Weltpost-Denkmal in Vevey in der Schweiz. **Photothel**



Das



Immer wieder
Unruhen: Das
schon vertraut ge-
wordene Bild wäh-
rend eines Streifes
in der spanischen Haupt-
stadt. — Madrider Polizei
sorgt für Ordnung

Das Spanien, wie es in der Idee des nicht spanischen Europäers lebt: Das romantische Traumschloß in Alt-Segovia

Spanien, das Land wechselvoller Geschichte, in dem Zeugen ältester Vergangenheit neben den modernsten Erscheinungen des Gegenwartslebens stehen, Spanien, das Land maurischer Paläste und mittelalterlicher Klöster, hat auf die Deutschen immer einen ganz besonders starken Reiz ausgeübt. Heute sind es die inneren politischen Unruhen, die die Aufmerksamkeit der Welt immer wieder auf Spanien lenken.

Die Front der deutschen Botschaft in Madrid



Das moderne Spanien: Die elegante

waren, 450 Kilometer nordöstlich der Insel Fernando de Noronha ins Schlepptau genommen, das andere wurde ebenfalls von einem Kreuzer aufgefunden und setzte seinen Flug nach der an Bord des Schiffes vorgenommenen Reparatur fort. Außer General Balbo nahm am Flug auch Oberst Madalena teil, einer der hervorragendsten italienischen Flieger. Die Nachricht vom gelungenen Ozeanflug des Geschwaders hat in Italien die hellste Begeisterung hervorgerufen, das ganze Land hüllte sich in Fahnenstaud. In allen Städten wurden durch Mauerausschläge den Fliegern überschwängliche Worte der Bewunderung gewidmet. Eine hochtragende Botschaft richtete auch der Dichter Gabriele d'Annunzio an die Mitglieder des Fluggeschwaders im Port Natal. Die Flugzeuge hatten eine Menge Postkarten und Briefe mitgenommen, die, mit einer besonderen Marke versehen, alle an General Balbo adressiert waren. Da diese Poststücke für die Sammler einen außerordentlichen Wert erreichen werden, soll ihr Verkauf einen Teil der Kosten des Flugunternehmens decken. Ferner hofft man, die italienischen Flugzeuge, die nach diesem Fluge noch als ganz neu zu betrachten sind, in Amerika zu verkaufen.

Todesopfer beim italienischen Ozeanflug. Wie man jetzt erfährt, haben sich beim Start des italienischen Fluggeschwaders an der afrikanischen Küste zwei schwere Unfälle ereignet. Ein Flugzeug, das der Kapitän Recagna führte, mußte bald nach dem Abflug infolge Motordefekts aus 50 Meter Höhe auf das Meer nieder, wobei der Pilot Jois so mit dem Kopf an ein eisernes Geländer anstieß, daß er tot war. Kapitän Recagna wurde schwer verletzt. Die anderen zwei Insassen des Flugzeuges blieben unverwundet. Auf einem zweiten Flugzeug, das der Kapitän Boera befehligte, entstand ein Feuer, das den Apparat und die 4 Mann Besatzung vernichtete. An Stelle der verunglückten Flugzeuge wurden zwei Reserveflugzeuge dem Geschwader nachgeschickt, die aber auch auf hoher See niedergehen mußten.

Schicksalstücke. Der 36-jährige William Watts war ein ausgezeichneter Flugmechaniker, der an fast allen Flügen der Luftschiffe teilnahm, die England nach dem Kriege gebaut hatte. Er war an Bord des Luftschiffes „R 32“ und überlebte glücklich dessen Katastrophe. Mit dem losgerissenen „R 33“ gondelte er 80 Stunden zwischen den Wolken herum und gelangte wieder auf die Mutter Erde. Schließlich machte er die große Katastrophe des „R 101“ mit und zählte zu den wenigen Überlebenden. Am heurigen H. Abend fuhr er mit einem simplen Motorrad gegen einen schweren Kohlenwagen und war auf der Stelle — tot. Sein Sarg wurde in der englischen Stadt Worstead von zwei Teilnehmern am verhängnisvollen Flug des „R 101“, die gleich ihm auf wunderbare Weise gerettet wurden, in das Grab hinabgelassen.

Der Remarque-Film in Wien verboten. Angesichts der großen Demonstrationen gegen die Vorführung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“ hat die Polizei in Wien am 8. Jänner die Vorführungen verboten. Der Innenminister Winkler forderte den Landeshauptmann von Wien Bürgermeister Seitz auf, den Film überhaupt zu verbieten, da die Sicherheitsvorkehrungen Kosten verursachen, die in keinem Verhältnis zum kulturellen Wert dieses Films stehen. Bekanntlich führten wie in Deutschland so auch in Oesterreich vor allem die Nationalsozialisten den Kampf gegen den Film „Im Westen nichts Neues“.

Fünf Todesopfer bei einem Fußballwettkampf. In der Hauptstadt von Peru, in Lima, ereignete sich auf dem dortigen Fußballspielplatz ein in der Geschichte des Sportes beispielloser Vorfall. Vor einer großen Zuschauermenge wurde der Fußballländerskampf Uruguay-Peru ausgetragen. Aus dem Kampfe ging die Mannschaft von Uruguay siegreich hervor. Als nun der Meisterschaftspokal der siegreichen Mannschaft überreicht wurde, stürzten mehrere hundert peruanische Zuschauer auf das Spielfeld und versuchten, den Uruguayern den Becher zu entreißen. Die Polizei griff ein und machte von der Schußwaffe Gebrauch, wobei drei Zuschauer getötet und viele verwundet wurden. Die empörte Menge veranfaltete außerhalb des Stadions große Rundgebungen und schlug mehrere Polizeibeamte nieder. Die blutigen Unruhen dauerten bis in die späten Nachstunden und forderten fünf Todesopfer.

Das Kollegium der Kardinäle bildeten am Ende des vergangenen Jahres 59 Kardinäle,

und zwar 29 Italiener, 6 Franzosen, 4 Deutsche, 2 Oesterreicher, 4 Amerikaner, 3 Spanier, 2 Tschechoslowaken, 2 Kanadier, 2 Polen, 1 Engländer, 1 Belgier, 1 Irländer, 1 Portugiese, 1 Südamerikaner und 1 Holländer. Von den 30 ausländischen Kardinälen wohnen nur 4 in Rom.

Werdende Mütter müssen jegliche Stuhlverhaltung durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers zu vermeiden trachten. Vorstände von Universitäts-Frauenkliniken loben übereinstimmend das echte Franz-Josef-Wasser, da es leicht einzunehmen ist und die mild öffnende Wirkung in kurzer Zeit und ohne unangenehme Nebenwirkungen sicher eintritt. Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Celje

Konzerte der Wiener Sängerknaben.

Wir machen neuerlich darauf aufmerksam, daß das Kirchenkonzert des Chores der Wiener Sängerknaben Montag, den 12. Jänner, um 7 Uhr abends in der Marienkirche, das weltliche Konzert Dienstag, den 13. Jänner, um 8 Uhr abends im Kinosaal des Hotels Stoberne stattfindet. Das Interesse für die Konzerte ist so groß, daß sich die zur Verfügung stehenden Räume wieder einmal als zu klein erweisen. Für das weltliche Konzert sind (bei Frau Flora Nedermann) nur noch wenige restliche Karten zu haben. Der Vorverkauf für das Kirchenkonzert findet teilweise in der Buchhandlung Flora Lager-Nedermann, teilweise in der Slomškova zadruha (neben der Marienkirche) statt. Das Reinerträgnis des Kirchenkonzertes ist zum Teil dem noch immer notleidenden Baufonds der Kirche zugebracht. Nicht nur aus diesem Grunde, sondern vor allem deswegen, weil die Sängerknaben gerade in der Kirche ihr Schönstes bieten, ist der Besuch des Kirchenkonzertes wärmstens zu empfehlen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 11. Jänner, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst im Anschluß daran im Gemeindefaale statt.

Heimgang eines Jubelpriesters. Am 4. Jänner ist in Rimste Toplice der allseits beliebte Jubelpriester und Pfarrer i. R. Herr Eduard Janzel im Alter von 86 Jahren gestorben.

Vorlegung der Anmeldungen für die Bemessung des Gebührenäquivalents für die Zeit von 1931 bis 1935. Die Steuerverwaltung in Celje verlaublich: Mit 1. Jänner 1931 beginnt die neue Frühjahrsperiode für das Gebührenäquivalent (dopolnilna prenosna taksa). Alle Taxpflichtigen sind verpflichtet, bis 15. Jänner 1931 die Taxeanmeldungen auf dem vorgeschriebenen Formular, das bei der Steuerverwaltung um 2 Din pro Stück erhältlich ist, zu erstatten. Dieses Formular ist Punkt für Punkt, und zwar gesondert für jede Parzelle und jedes Objekt, genau auszufüllen. Denjenigen, die bis 15. Jänner 1931 die richtig ausgefüllte Anmeldung nicht vorlegen sollten, muß die Steuerverwaltung von Amts wegen das Gebührenäquivalent mit der dreifachen Strafe neben der normalen Taxe für alle fünf Jahre bemessen. Die Taxeanmeldungen sollen persönlich eingereicht werden, damit so auf kürzestem Wege, ohne Herumschreiberei, die richtig ausgefüllten Anmeldungen einlangen.

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Silber- und Chinasilber-Geräte, Bestecke und Dosen

Standuhrwerke Optik

Anton

Lečnik

Celje, Glavni trg



Volksbewegung im abgelaufenen Jahr.

In unserer Stadt wurden im abgelaufenen Jahre 589 Kinder geboren, 430 Personen starben und 237 Paare wurden getraut. Nach den Religionsbekenntnissen waren von den Neugeborenen 575 (299 Knaben und 276 Mädchen) katholisch, 7 evangelisch und 7 orthodox; von den Verstorbene 416 (214 männliche und 202 weibliche) katholisch, 5 evangelisch und 9 orthodox; von den Brautpaaren waren 232 katholisch, 2 evangelisch und 3 orthodox.

Polizeinachrichten. In einem Weinchant in der Stadt stahl vor kurzem der 46-jährige Ofenheizer J. S. dem Goldschmied Alois Bucar 11 goldene Damenhalsketten und 8 goldene Anhänger aus der Tasche. Als ihn die Polizei verhaftete, fand sie bei noch 10 Ketten, während 1 Kette und die 8 Anhänger verschwunden waren. — Die 28-jährige arbeitslose Dienstmagd Reza Obrez wurde verhaftet und dem Gericht überliefert, weil sie ihrer Kollegin Potočnik 1590 Din gestohlen hatte. — Die Zitherpielerin Anna Rolar und der Ringelspielbesitzer Michael Berthelm sollen ihre Adressen der Stadtpolizeivorsteherung in Celje bekanntgeben, weil dort ihre Lizenzen erliegen.

Totenliste für Dezember 1930. In der Stadt: Loelber Julie, 72 J., Schuhmachermeistersgattin. Im Krankenhaus: Jesenko Stefan, 37 J., Reuschler aus Zibella; Zerovnik Friedrich, 51 J., Gemeindebdiener aus Bojnik; Kroato Johann, 54 J., Knecht aus Celje Umgeb.; Bojst Rosa, 68 J., Fleischhauerswitwe aus Celje Umgeb.; Smole Maria, 41 J., Besitzergattin aus Sv. Stefan; Cak Maria, 4 J., Reuschlerstochter aus Stranje; Salmic Rafael, 60 J., Uhrmacher und Juwelier aus Celje; Zrnici Stojanla, 20 J., Studentin aus Banjaluka; Trater Karl, 29 J., Arbeiter aus Trbovlje; Mihelac Franz, 67 J., Sicherheitswachmann i. R. aus Celje; Kuterer Milan, 3 J., Beamtensohn aus Nazarje; Vanič Ludwig, 74 J., Tagelöhner unftet; Boul Matthias, 77 J., Gemeindegärtner aus Sv. Vid pri Manjini; Cvet Angela, 3 1/2 J., Bergarbeiterstochter aus Marjagradec.

Stadt kino. Am Samstag, dem 10., Sonntag, 11., und Montag 12. Jänner: „Das Lied ist aus...!“, großer deutscher Operettenfilm. In den Hauptrollen die in Celje bekannte slowenische Schauspielerin Marica Lubejeva und Ernst Verebes. Am Dienstag ist das Kino wegen des Konzertes der Wiener Sängerknaben gesperrt. — Von Mittwoch ab: „Hudsi Murat“, („Der weiße Teufel“), prachtvoller deutscher Tonfilm. In den Hauptrollen der größte russische Filmschauspieler Ivan Možuhin.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 10. Jän. der 11. Zug. Kommandant: Josef Pristouschek.

Maribor

„Jagaball“ des Männergesangvereines. Am Samstag, dem 17. Jänner, gibt der Männergesangverein in Maribor in den in eine Berg- und Waldidylle verwandelten Räumen der Brauerei „Union“ (Göh) seinen traditionellen Faschingsabend. Wie seit Jahrzehnten, so wird auch diesmal dies Fest des Männergesangvereines eines der vornehmsten in dieser Saison sein. Wie schon der Titel anzeigt, werden sich an diesem Abend die Vertreter der grünen Gilde aller Schattierungen ein frühlicher Rendezvous geben. Vom wilden Jäger angefangen, dessen Reich sonst nur die Sage ist, über den Walbläuser bis zum Großwildjäger Afrilas und Indiens wird auch unser biederer Nimrod, der sich bei uns mit Schnepfen, Hasen und Rehen begnügen muß, nebst dem in der neueren Zeit besonders in Mode gekommenen Schürzenjäger dort vertreten sein. Trotz des reichen und bunten Trachtenbildes wird aber der Besucher, der im Gesellschaftsleide erscheinen wird, sich nicht vereinsamt fühlen, da kein Kostümszwang besteht. Die Vorbereitungen zu diesem Glanzpunkt des heurigen Faschings sind im vollen Gange. Mit der Aussendung von Einladungen ist bereits begonnen worden. Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, so möge er sich mündlich, schriftlich oder telephonisch an Herrn Josef Baumeister in Maribor, Aleksandrova 20, Telephon 2072, wenden. Diesmal gelangen auch Familienkarten zur Ausgabe. Für auswärtige Wohnende wird es angezeigt sein, sich rechtzeitig an die vorher angegebene Anschrift zu wenden, um sich einen Tisch zu sichern. Den Kartenvorverkauf hat wie gewöhnlich die Musikalienhandlung Höfer übernommen. Wir machen unsere Leser auf diese Veranstaltung des Männergesangvereines aufmerksam, da sich bisher jedermann bei den Unterhaltungen des Vereines auf das glänzendste unterhalten hat.

Dienstbesuch des Banus in Maribor. Gestern kam der Herr Banus des Draubanats Dr. Drago Marušič in Begleitung des Herrn Vizebanus Dr. Vrtkmajer in unserer Stadt an. Heute vormittags wird er Deputationen empfangen, am Montag fährt er nach Ptuj weiter.

Der Erfinder des Rohölflugzeugmotors. Herr Obergeringieur J. Wenger will zurzeit hier und beabsichtigt, sich ständig in Jugoslawien

niederzulassen. Wie wir hören, steht der Erfinder zwecks Ausnützung seiner Patente mit ausländischen Regierungen und jugoslawischen Unternehmern in Unterhandlungen. Nach den vorliegenden ausländischen amtlichen Gutachten bedeutet sein neu konstruierter Hochleistungsflugzeugmotor, der übrigens auch für Automobile und Lokomotiven verwendbar ist, eine Umwälzung auf dem kontinentalen Motorenmarkt. Da außer den Motorenfabriken und Flugverkehrsgesellschaften auch die Militärbehörden aller Staaten für diese seine Erfindung Interesse haben werden, ist damit zu rechnen, daß auch unsererseits die nötigen Schritte unternommen werden, um diese Erfindung unserem Staate dienstbar zu machen. Herr Oberingenieur J. Wenger hatte die Freundlichkeit, unserem Berichterstatter Angaben über seine Neukonstruktion im Motorenbau zu machen, die wir in unserer heutigen Nummer unter der Rubrik „Technik“ zum Abdruck bringen.

Bau eines Flugzeuges, das vertikal starten und landen kann. Es wird uns berichtet: Herr Franz Starčič baut zur Zeit in Maribor nach eigenen Plänen ein Flugzeug, das vertikal starten und landen kann. Das Flugzeug, das von den üblichen Formen insofern abweicht, als es keinen Rumpf hat, wird mit Schwimmern und Rädern ausgerüstet sein, so daß es auch am Wasser starten und landen wird können. Die Firma Siemens in Berlin hat nach Einsicht in die Pläne und nach Rücksprache mit dem Erfinder entgegenkommenderweise zu äußerst günstigen Zahlungsbedingungen zwei Motore zur Verfügung gestellt, die erst vom Ertrag der veranstalteten Meetings zu zahlen sein werden. Herr Starčič will Mitte Februar hier in Maribor die ersten Probeflüge absolvieren und um die Mitte des Monats März die Laufe voraussichtlich in Beograd vornehmen. Der vom Bau bzw. dem bevorstehenden Start benachrichtigte österreichische Aero-Club hat die Teilnahme von 16 österreichischen Sportmaschinen zu den Tauffeierlichkeiten bereits zugesagt.

Für den Fremdenverkehr auf dem Bachergebirge. Wie wir bereits seinerzeit berichteten, wird auf das Bachermassiv eine Straße gebaut, um die dort zum Teil noch Urwaldcharakter tragenden Wälder dem Fremdenverkehr zu erschließen. Die Straße wird von Hoče aus über Reta ungefähr 200 Meter hinter der Kammlinie unterhalb der Marburger Hütte vorbei zur „Ruška toča“ führen, wo die aus Ruße kommende Teilstrecke in sie mündet. Damit wäre der Ostteil des Bachergebirges dem Fremdenverkehr erschlossen. Wie wir erfahren, tragen sich einige Kreise mit dem Gedanken, oben ein modernes Hotel zu errichten. Sollten die Preise in diesem Hotel in erträglichen Grenzen gehalten werden, so ist bestimmt mit einem großen Besuch schon der Einheimischen allein zu rechnen. Weiters soll die finanzielle Deckung für den Bau der Bacherseilbahn bereits gesichert sein, so daß mit dem Beginn des Baues noch im laufenden Jahre gerechnet werden kann.

Franziska Koroschek f. Frau Franziska Koroschek, Kaufmannswitwe, Haus- und Realitätenbesitzerin, ist nach kurzem schweren Leiden im 74. Lebensjahre im Herrn entschlafen. Die Verstorbene entstammte einem alten Kaufmannsgeschlechte und ihre Familie zählte zu den ältesten Bürgern der Stadt. Sie genoß ob ihrer Lauterkeit, Geradlinigkeit und sprichwörtlichen Gutherzigkeit die Sympathien aller, die sie kannten. Ihre Söhne hatte Schnitter Tod schon vor Jahren dahingerafft, ihre Töchter und Enkel verschönten ihr den Lebensabend. Bis in die letzten Tage war Frau Koroschek geistig vollkommen frisch und jeder, der die Gelegenheit wahrnahm, sie zu besuchen, war von ihrer herzlich gebotenen Gastfreundschaft und sprudelnden Liebenswürdigkeit auf das angenehmste berührt. Die Leiche der Verewigten wurde Donnerstag um 4 Uhr nachmittags in der Kapelle des städtischen Friedhofes in Bobreže feierlich eingesegnet und unter großer Beteiligung ihrer Verwandten und Freunde sowie der alten Bürgerschaft in der Familiengruft beigesetzt. Den Hinterbliebenen unser tiefgefühltes Beileid!

Folgenschwerer Unglücksfall. Der 26-jährige Spenglermeister Josef Serianz war mit der Ausbesserung der Dachrinnen des dem Herrn Dr. Schmiderer gehörenden zweistöckigen Hauses in der Gosposta ulica 3 beschäftigt. Knapp vor 12 Uhr wollte Herr Serianz, gegen die Dachlute auf dem Ziegeldach gehend, durch diese in den Dachbodenraum steigen, als er ausglitt und über das vereiste Dach hinunterglitt. Die vielen Passanten in der Gosposta ulica sahen plötzlich einen Mann hoch oben auf der Dachrinne erscheinen und im selben

Moment auch schon herunter stürzen. Der Körper fiel zum Entsetzen aller dort Stehenden auf den Gehsteig. Nach kurzem Nöcheln war das Leben entwichen. Die Rettungsabteilung sowie die mit ihr angekommenen Amtsärzte konnten nur mehr den Tod des Bedauernswerten konstatieren. Die Leiche wurde von der Bestattungsanstalt in die Totenkammer des städtischen Friedhofes in Bobreže überführt.

Beim Rodeln schwer verletzt. Der 17-jährige Mechanikerlehrling Radoslav Saxider rodelte hinter den sogenannten drei Teichen. Als er einen steilen Hang mit seinem Schlitten hinunterlief, konnte er im letzten Moment einem Baum nicht mehr ausweichen und stieß mit voller Wucht mit dem Kopfe in diesen hinein. Dort Anwesende trugen den Schwerverletzten ins benachbarte Gasthaus „Jägerheim“, wo die wenige Augenblicke später erschienene Rettungsabteilung ihm einen Notverband anlegte und ihn ins Allg. Krankenhaus überführte. Der Arme hatte sich einen Bruch der Schädelbasis zugezogen.

Schweres Unglück beim Skifahren. Der 17-jährige Gymnasiast Ciril Zebot, Sohn des bekannten früheren Abgeordneten und jetzigen Vizeobmanns des Bezirksstrafenausschusses Herrn Franjo Zebot, stürzte am Mittwoch nachmittags beim Skifahren am Pyramidenberg so unglücklich auf die Steinstufen unter einem Weinberg, daß er sich 4 Rippen brach und auch einen Schädelbruch erlitt. Der bedauernswerte Jüngling wurde ins Allg. Krankenhaus überführt, wo sein Zustand als sehr ernst befunden wurde.

Herr Dr. Hans Schmiderer hatte dieser Tage die 300. Ausfahrt bei der Frw. Feuerwehr, der er schon lange Jahre als Zeugwart angehört.

Schadenfeuer. Mittwoch war in der in der Strohmajerjeva ulica gelegenen Akkumulatorenfabrik „Vatra“ durch Ueberhitzung eines Sägespäneofens eine Stellage in Brand geraten. Das Feuer breitete sich rasch aus, so daß die mit anerkannter Raschheit herbeigeeilte Feuerwehr Mühe hatte, den Brand zu löschen. Bei einiger Ausbreitung des Brandes wäre die Gefahr des Uebergreifens des Feuers auch auf die Nachbargebäude gegeben, was in diesem Viertel leicht hätte eine Katastrophe bedeuten können. Trotz des raschen Eingreifens der Wehr ist ein Schaden von 120.000 Din entstanden.

Wieder eine Abrutschung am Schlapfenberg. Wiederholt hatten wir bereits Gelegenheit, an dieser Stelle über die in der letzten Zeit sich beängstigend mehrenden Abrutschungen am Südhange des Schlapfenberges zu berichten. Nun ist wieder eine Stein- und Erdlawine niedergegangen. In einer Ausdehnung von ungefähr 20 Meter ist die Straße stellenweise bis zu drei Metern hoch verschüttet. Arbeiter des Bezirksstrafenausschusses und Sträflinge der Männerstrafanstalt sind emsig an der Arbeit, diese für den Verkehr zwischen der Umgebung und der Stadt wichtige Straße freizulegen. Daß ein so großes Straßenstück und in dieser Höhe nun wieder vermurt ist, gibt zu denken. Im Frühjahr wird nun wohl nichts anderes übrig bleiben als die Ursachen dieser ewigen Kamalitäten zu beseitigen. Wie die Tagespresse berichtet, sollen diesbezügliche Vorschläge den zuständigen Stellen bereits unterbreitet worden sein. Wir wollen hoffen, daß es nicht nur bei den Vorschlägen bleiben, sondern daß auch im Frühjahr ernstlich mit den Stützungsarbeiten des steilen Südhanges begonnen werden wird.

Slovenjgradec

Konzert der Wiener Sängerknaben. Heute Sonntag, den 11. Jänner, um 3 Uhr nachmittags gibt der weltbekannte Chor der Wiener Sängerknaben in der hiesigen Pfarrkirche ein Konzert. Das Interesse für diese Veranstaltung ist begreiflicherweise außerordentlich groß. Da das Konzert um 3 Uhr stattfindet ist es auch Bewohnern aus der Umgebung, namentlich aus dem Drautal (Marenberg, Buzenica, Muta, Dravograd, Guštanj, Brevalje u. s. w. leicht möglich, sich diesen seltenen Kunstgenuss zu leisten. Gilt doch dieser Chor heute als die erste Vereinigung dieser Art von ganz Europa!

Rogaška Slatina

Wintererholungsheim in Rogaška Slatina. Der hiesige Kurarzt Herr Dr. Emil Treo hat, wie wir vernehmen, in seinem neuerbauten Haus ein Erholungsheim mit voller Pension ein-

gerichtet, das erholungsbedürftigen Patienten es auch im Winter ermöglichen wird, die wunderbare Waldluft unseres Kurortes zu genießen. Die Pensionsgäste dieses modernst eingerichteten Hauses werden auch die Heilquellen und Bäder ebenso wie im Sommer benützen können. Die Eröffnung des Erholungsheimes, durch die einem schon lange fühlbaren Bedürfnis abgeholfen wird, erfolgt um die Mitte des laufenden Monats.

Wirtschaft u. Verkehr

Wildfellersteigerung. Die Leitung der Ljubljanaer Wustermesse teilt mit: Wildfelle sollen an die Adresse „Divja toča“ in Ljubljana, velesjem, geschickt werden, wo sie auf Rechnung des Einsenders auf der am 26. Jänner stattfindenden Wildfellersteigerung verkauft werden. Es sind jedoch nur gut zugerichtete Felle einzusenden, weil nur diese gute Preise erzielen. Schlechte Felle will niemand kaufen. Es ereignete sich, daß einige der „Divja toča“ nur schlechte Ware einschickten, die ihnen nicht einmal die verschiedenen ländlichen Auktäuser abnehmen wollten. Dies verursacht bloß unnötige Spesen und Verlust an Zeit. Also bloß gut zugerichtete Felle sind an die oben angeführte Adresse einzusenden.

Bezüglich der früheren Gebietsparkassen verlaubt die Banalverwaltung des Draubanats folgendes: Die früheren Gebietsparkassen mit Namen „Krainische Sparkasse“ in Ljubljana, „Gebietsparkasse des Marburger Verwaltungsgebiets“ in Maribor, letztere mit einer Filiale in Celje, für welche das Draubanats mit seinem ganzen Vermögen und seiner Steuerkraft bürgt, werden hinfertig genannt: „Sparkasse des Draubanats, Ljubljana“, „Sparkasse des Draubanats, Maribor“ bzw. „Sparkasse des Draubanats, Filiale Celje“.

Das jugoslawische Aktiengesetz. Als Bestandteil des neuen Handelsgesetzbuches wurde ein eigenes Aktiengesetz ausgearbeitet und dem Justizministerium unterbreitet. Bisher waren in Jugoslawien vier verschiedene diesbezügliche Gesetze in Gültigkeit.

Ausgedehnte öffentliche Arbeiten in Jugoslawien. Im März 1931 werden in allen Banaten große öffentliche Arbeiten aufgenommen werden, von denen die größte Bedeutung den Arbeiten in den sogenannten passiven Gegenden des Zetabanates (Cetinje) zukommt. In erster Reihe sind dies Meliorationsarbeiten, Regulierungsarbeiten an der Neretva und die Ausbeutung des Stutarisees.

Die jugoslaw. Monopoleinnahmen. In der Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 ergaben die Einkünfte aus Tabak, Salz, Petroleum, Zündhölzchen, Zigarettenpapier usw. 2.382.322.378,49 Din, welchem Betrag Ausgaben von 520.099.654,49 Din gegenüberstehen, so daß sich ein Ueberschuß von 1.862.222.724,01 Din ergibt. Diesem Reinertrag sind noch die Einkünfte aus dem Verkauf von Stempelmarken, Wechselblanketten und Gebührenbögen in der Höhe von 615.717.065,08 Din hinzuzugeben, so daß sich der Gesamtertrag der staatlichen Monopole und Taxen auf 2.477.993.789,09 Din erhöht. Im Verhältnis zum Budgetjahre 1928/29 ist der Ertrag um 66.820.772,47 Din höher. Aber auch die für das laufende Budgetjahr vorgesehenen Einnahmen wurden durch die tatsächlich eingeflossenen Beträge um 27.062.378,49 Din überschritten. Die vorgesehenen Einnahmen wurden durch die tatsächlich verausgabten Summen um 10.911.790,52 Din unterboten.

Tabak- und Zigarettenherzeugung in Jugoslawien. Die Staatsmonopolverwaltung in Beograd hat soeben ihre Berichte für 1927/28 und 1928/29 herausgegeben. Die Tabaküberschüsse Jugoslawiens werden nach der Tschechoslowakei, Polen, Belgien, Holland, Deutschland und anderen Ländern ausgeführt. 1928 wurden insgesamt 2.800.696 kg Tabak im Werte von 100.503.731 Din, im Jahre 1929 aber 3.750.904 kg im Werte von 157.006.679 Din ausgeführt. In Jugoslawien bestehen acht Tabakfabriken (Niš, Ljubljana, Sarajevo, Banjalula, Travnik, Mostar, Senj und Zagreb). Die Leistung der Fabrik in Niš beträgt 2 Millionen Kilogramm gemischten Tabaks und 1800 Millionen Zigaretten. Ljubljana: 1.800.000 kg gemischten Tabaks für Zigaretten und Pfeifen, 1 Milliarde Zigaretten und 21 Millionen Zigaretten, ferner 180.000 kg Schnupftabak und 60.000 kg Tabakextrakt. Sarajevo: 1.400.000 kg Zigaretten-tabak und eine Milliarde Zigaretten. Banjalula:

1 Million kg gemischten Tabaks für Zigaretten und 480 Millionen Zigaretten. Travnik: 500.000 kg gemischten Tabaks für Zigaretten und 380 Millionen Zigaretten. Mostar: 480.000 kg gemischten Tabaks für Zigaretten und 330 Millionen Zigaretten. Senj: 18 Millionen Zigarren. Zagreb: 12 Millionen Zigarren.

Die jugoslawische Handelsmarine ist in der letzten Zeit durch neue Schiffszerwerbungen namhaft vermehrt worden. Am 1. Januar d. J. betrug die Tonnage ohne die Segelschiffe 370.000 Tonnen.

Eine mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz in Wien. Auf Einladung der österreichischen landwirtschaftlichen Gesellschaft wird am 19. und 20. Jänner in Wien eine mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz stattfinden, auf welcher den Vertretern der mitteleuropäischen Staaten die Gelegenheit geboten werden soll, die Mittel und Wege zu besprechen, die zu einer regionalen Lösung der mitteleuropäischen Agrarkrise führen könnten.

Ein französisches Riesenpanama. Die Kommission, die den Zusammenbruch der Duftric-Bank untersucht, hat vom französischen Finanzministerium ein Verzeichnis aller Abgeordneten erhalten, die bei irgendeiner finanziellen Transaktion mit fremden Effekten mitgewirkt oder solche Effekten empfohlen haben. Das Verzeichnis enthält neben den Namen notorischer Korruptionisten auch die Namen von Abgeordneten und Ministern, die die Aktion bekannter Finanzleute empfohlen hatten. Unter den dem Verzeichnis beigegebenen Beilagen befindet sich auch ein Brief Tardieus, den dieser, wie er erklärte, auf Bitte eines Großindustriellen in Nancy geschrieben hatte. Der Brief war geschrieben worden, als Tardieu im Kabinett Poincaré Innenminister war; er empfahl die Zulassung der Aktien des Nancyer Unternehmers zur Notierung. Unter den Akten befindet sich ferner ein ähnlicher Brief des gegenwärtigen Landwirtschaftsministers und ein Brief des Untersuchungsausschusses selbst. Der Unterausschuss der Duftric-Kommission, der die Bücher der zusammengebrochenen Bank prüft, hat eine Reihe von Quittungen gefunden, die von angesehenen Politikern und Zeitungen stammen. So hatte Tardieu Sekretär Willout von Duftric monatlich 5000 Francs bezogen (von Oktober 1928 bis Oktober 1930). Der Polizeibeamte Bennoit hatte insgesamt 17.000 Francs erhalten. Verschiedene Blätter bekamen weitaus größere Summen. Der sozialistische „Populaire“ berechnet, daß das französische Nationalvermögen durch die Empfehlung der Effekten fremder Spekulanten um etwa 20 Milliarden Francs geschädigt worden sei.

Bankensterben in Amerika. In den ersten beiden Tagen des neuen Jahres haben 12 weitere amerikanische Banken ihre Schalter geschlossen. In den Bankkreisen wird eine Reform des staatlichen Bankwesens gefordert und darauf hingewiesen, daß nach der neuesten Statistik in den letzten zehn Jahren in den Vereinigten Staaten 5600 Banken, im letzten Jahr allein 760 Banken ihre Schalter schließen mußten.

Kolonisation von Südserbien. Im Laufe d. J. soll die Kolonisation Südsربيens und der Metohija beendet sein. Auf 30.000 ha besonders fruchtbaren Bodens werden 2000 Familien angesiedelt werden, die besonders aus den armen Gegenden Montenegros und der Herzegowina kommen werden. In Südserbien wurden bisher 15.000 Familien kolonisiert.

Weltherrscher Petroleum. Wie aus Chicago berichtet wird, haben sich die Erdölgesellschaften „Shell“ und „Standard“ mit einer Aufwendung von 25 Millionen Dollars das Monopol über die gesamte Petroleumproduktion der Erde gesichert.

Technik

Der Rohölmotor im Luftverkehr

Seit langem arbeitet die Motorentchnik an der Verbesserung und Verbilligung der bestehenden Motorprinzipien. Der Hauptantrieb dazu war der, daß die bis jetzt bestehenden Motoren, die im Luftverkehr in Verwendung sind, mit Benzin bzw. Benzol betrieben werden. Infolge dieses teuren Betriebsstoffes sind die Verkehrsgeellschaften in Anbetracht des ungeheuren Verbrauches gezwungen, die Flugpreise so hoch zu halten, daß sie weit über dem Transportpreis anderer Verkehrsmittel stehen. Aus diesem Grunde sind mit Ausnahme einiger Luft-

verkehrsgeellschaften die meisten auf Subventionen angewiesen, ohne die sie den Betrieb nicht aufrecht erhalten könnten. Trotz der Subventionen arbeiten aber fast alle passiv oder mit sehr geringem Nutzen. Schon aus den angeführten Gründen werden in den meisten führenden Motorfabriken Versuche gemacht, einen Rohölmotor zu konstruieren, der in jeder Hinsicht für den Flugverkehr geeigneter und ökonomischer ist. Abgesehen von den Kosten der Verbilligung des Betriebsstoffes bietet der Rohölmotor eine weit größere Sicherheit als der Benzinmotor. Wenn man an die letzten Unglücke in den verschiedenen Staaten denkt und die Einzelheiten der Entstehungsursachen verfolgt, so kommt man zum Schluß, daß diese Unfälle, wenn die verunglückten Apparate mit Rohölmotoren ausgerüstet gewesen wären, nicht hätten eintreten können.

In den früheren Jahren der Entstehung der Luftverkehrsmaschinen fand der Laie es begreiflich, daß ein Brand ausbrechen konnte und die Maschinen vernichtete. Professor Junkers ist es nach langjährigen Versuchen als erstem gelungen, Ganzmetall-Flugzeuge auf den Markt zu bringen. Später folgten dann auch andere Firmen. Nun war man allgemein der Ansicht, daß die Feuergefahr gebannt sei. Ganz entsetzt aber war das Publikum über die letzten furchtbaren Unglücke gerade der modernsten und größten Maschinen, die im täglichen Luftverkehr stehen. Bei dem letzten Unglück in Lezlingen der D 1473 „Type Junkers G 31“ wurde einwandfrei festgestellt, daß das Unglück durch Ueberhitzung der luftgekühlten Bristol-Jupiter-Motoren entstanden war. Durch diese Ueberhitzung wurde in den Zuleitungsrohren das Benzin entzündet, wodurch die Explosion der Benzinbehälter bedingt war und so die Katastrophe unvermeidlich wurde. In diesem Falle waren auch Verluste an Menschenleben zu beklagen. Es wird allerdings von technischer Seite behauptet, daß wassergekühlte Motoren eine Gewähr für die Sicherheit bei Benzinbetrieb bieten. Aber auch bei wassergekühlten Motoren sind vielfach Brände ausgebrochen die bei den mit Benzin betriebenen Explosionsmotoren unvermeidlich sind, wenn irgend ein Fehler in der Benzinzufuhr oder Zündung auftritt. Trotz aller Verbesserungen an Vergasern, Zündungen oder Motorkonstruktion ist es der Technik nie gelungen, diese Brandgefahren ganz zu beseitigen. Ein Beweis dafür ist der Umstand, daß die Motoren, die die letzten Unglücksfälle herbeiführten der neuesten Konstruktionstypen auf diesem Gebiete angehörten.

Wie schon anfangs erwähnt, arbeitet die gesamte Motorentchnik an der Ausschaltung des gefährlichen Benzinbetriebsstoffes. Die Firma Junkers-Deussau, wie auch die Packard-Werke U. S. A. geben seit letzter Zeit Nachrichten über Versuche mit Rohölmotoren. Der erste Techniker auf dem Gebiete des Motorenbaues, der die Ausnützung und Verwendung von Rohölmotoren im Luftverkehr bearbeitete, war der deutsche Ingenieur J. Wenger, der sich derzeit in Jugoslawien aufhält und dessen Versuche bereits in das Jahr 1918 zurückreichen. Schon Anfang der zwanziger Jahre veröffentlichte er größere Abhandlungen über Verwendung von Rohöl in schnellrotierenden Maschinen. Die Erfolge, die Ingenieur Wenger damals schon aufweisen konnte, wurden in führenden Technikertreffen anerkannt, jedoch lediglich als Verbesserung Dieselmotoren. Durch fortgesetzte Arbeiten und Versuche ist es demselben gelungen, schnellrotierende Motoren bis zu 4000 Touren zu bauen und ungereinigtes galizisches und amerikanisches Rohöl restlos zu vergasen und zur Ausnützung zu bringen.

Die ersten Versuche wurden an einem 4-Zylinder-Automobilmotor durch Zuhilfenahme von Zusatzapparaten vorgenommen. Dieser Motor arbeitete mit Hochspannungszündung im Viertakt mit einer effektiven Ersparnis von 36—40%. Der Motor war wassergekühlt. Bei diesen Versuchen hat sich ergeben, daß durch die Verbrennung von Rohöl unter hohem Druck der Motor überhitzt wurde und dadurch Selbstzündungen entstanden sind. Durch die hohen Hubverhältnisse konnte das dem Motor zugeführte Rohöl nicht restlos zur Vergasung gebracht und infolgedessen nicht voll und ganz ausgenützt werden. Ingenieur Wenger baute nun auf Grund der von ihm gemachten Erfahrungen einen Motor, welcher mit Wasser- und Preßluftkühlung versehen war, im Zweitakt arbeitete und schaltete, um das Rohöl restlos zu vergasen bzw. zur Verbrennung zu bringen. Der Betriebsstoff wurde unter hohem Druck unter Beimischung von Sauerstoffpreßluft in dem vorgeschalteten Verdichtungsraum vergast, unter hohem Druck in den Zylinder bzw. Expansionsraum eingeführt und durch Selbstzündungen unter Aus-

nützung des hohen Gefälles zur Explosion gebracht. Die verbrannten Arbeitsgase werden durch die nachströmenden frischen Arbeitsgase aus dem Expansionsraum ausgepreßt. Der Wenger'sche Motor arbeitet somit im Zweitakt, da das Ansaug- wie das Auspuffmoment unterbleiben. Durch die rasche aufeinanderfolgende Arbeitsweise ist eine Kondensation des Rohöls verhütet worden. Der Vergaser als solcher kommt in Wegfall, ebenso die Zündmaschine, welche nur für den Anlauf in Verwendung kommt. Der Motor hat eine Rotation von 4—5000 Touren in der Minute; die Lager sind als Rollenlager ausgeführt, der Motor weist in seiner gesamten Dimension bedeutende Gewichtserparnisse auf, ohne daß die Stabilität oder Leistungsfähigkeit dadurch verringert wird. In Anbetracht des hohen Expansionsdruckes haben die Zylinder einen Chromnickelstahleinsatz, die Kolben bestehen aus Leichtmetall, haben einen abgeschrägten Kolbenboden, der Auspuff erfolgt auf dem unteren toten Punkt durch Schieberventile. Die Schmierung arbeitet als Zentralschmierung. Durch diese Arbeitsweise unter Verwendung von Rohöl und der neuen Konstruktion konnten 75% effektive Ersparnis erzielt werden. So zeigen diese Ersparnisse am Betriebsmittel schon den bedeutenden und hervorragenden Wert dieser Konstruktion, der auch aus der sieberhaften Arbeit sämtlicher Konstrukteure an der Ausarbeitung von Rohölmotoren zu erkennen ist. Zu den angeführten Geldmittelerparnissen kommt noch die erhöhte Arbeitsleistung der schnellrotierenden Zweitaktmaschine, die Ersparnisse an Materialverbrauch u. Das kg P. S. beträgt auf die vorstehend beschriebene Konstruktion 840 g pro P. S.

Nun zu der brennenden Hauptfrage: Die Sicherheit durch Verwendung von Rohölmotoren im Flugverkehr! Durch die im vorstehenden besprochene Neukonstruktion ist ein Brand, wie mehrfach erwähnt, im Flugbetrieb ausgeschlossen, ebenso eine Explosion der Betriebsstoffbehälter. Durch die Beseitigung dieser Gefahrenmomente sind Flugzeugbrände in Zukunft unmöglich. Da dieser Motor ohne Hochspannungsmagnet arbeitet, werden auch die Vergasung der Zündung und eventuell dadurch bedingte Unglücksfälle verhütet.

Die Verwendung von Rohölmotoren kommt auch bei Automobilen, insbesondere bei Lastwagen und Omnibussen, sowie auch bei Lokomotiven in Frage. Dies wäre ein großer Fortschritt in der Technik und ein nicht zu verkennender Faktor im volkswirtschaftlichen Sinne.

Allerlei

Die Verbreitung des Rundfunks. In Deutschland kommt durchschnittlich auf 22 Einwohner ein Rundfunkapparat, in Oesterreich auf 20 Einwohner, in den Vereinigten Staaten auf 14 und in Dänemark auf 13 Einwohner. Dänemark hat demnach verhältnismäßig die meisten Apparaten. In der Schweiz kommt erst auf 55 Einwohner ein Apparat, in Holland und der Tschechoslowakei auf 57, in Argentinien auf 64. Wenig verbreitet ist der Rundfunk in Polen, wo auf 143 Einwohner ein Gerät kommt, in Japan (188), in Brasilien (204), Rußland (300), Italien (760). In Rumänien kommt erst auf 1200 Einwohner ein Rundfunkgerät. Für Jugoslawien fehlen die Daten.

Schuhe aus Fischhaut. Die Mode der „Fischschuhe“ kommt aus England, und der Lachs ist derjenige unter den Fischen, der seine Haut am besten zu Markte tragen muß, um Schuhe aus ihr machen zu lassen. Jawohl, der Lachs, den man am meisten in Konservenbüchsen sieht. Und wenn die Damen von jetzt ab eine Lachsbüchse erblicken!... Die Lachshaut wird heute einen ungeahnten Ruhm auf seinen Füßchen und zarten Knöcheln erleben... Kleine Schuhe aus Lachshaut in grau und rosa... So wird man schließlich noch zu Ehren der Damenschuhe dem ganzen Fischbestand die Haut abziehen. Adieu, Schlangen- und Eidechsenhaut, es lebe der Lachs! Vielleicht hat die Seeschlange noch Chancen, für unsere Schuhe Verwendung zu finden? Das Bearbeiten von Fischhäuten für Schuhe wurde schon auf Lederausstellungen gezeigt. Die Haut des Lachses sieht wie Crepe de Chine aus und saßt sich wie feines Papier an. Dabei soll sie aber außerordentlich widerstandsfähig und im Gebrauch geradezu unverwundlich sein. Wozu also auf Lachschuhe verzichten? Den Suchern von modischen Neuheiten öffnet sich im Schuhbereich ein weites Feld. Vielleicht haben wir morgen schon Schuhe aus Sard-

binenhaut, Lackstiefelchen aus Kal, Hesthandschuhe und schöne Forellentiefel. Hoffen wir, daß durch die wenigstens kein Wasser dringt!

Wie die Baby-Banditen auf dem elektrischen Stuhl starben. In Sing-Sing hat der Scharfrichter Robert Elliot soeben die furchtbarsten Hinrichtungen vollzogen, die überhaupt je in Sing-Sing, dem großen Staatsgefängnis von New York, stattfanden. Durch den elektrischen Strom starben drei junge Leute, die wegen der Ermordung und Beraubung eines Apothekers zum Tode verurteilt worden waren. Die amerikanischen Journalisten hatten die Drei die „Baby-Banditen“ genannt, weil keiner von ihnen älter war als 22 und der Jüngste soeben erst 19 Jahre zählte. Die Drei, der 22-jährige Italo Fernandi, der 20-jährige James R. Butler und der 19-jährige James Bolger, gingen alle lächelnd auf den elektrischen Stuhl. Sie bewiesen einen Mut, der auch Elliot auf das tiefste erschütterte. Allerdings behauptet man, sie hätten diesen Mut nur gezeigt, um ihren Müttern keine Schande zu machen, die bei ihnen weilten, bis die Stunde der Hinrichtung gekommen war. Während der elektrische Strom durch den Körper ihrer Jungen fuhr, saßen sie in einem Vorraum und warteten darauf, die Leichen ihrer Kinder freigegeben zu erhalten. Der Erste, der auf den elektrischen Stuhl mußte, war Butler. Mit einem grinsenden Gesicht und Kaugummi zwischen den Zähnen ging er zum Stuhl, betrachtete sich erst neugierig die ganze Einrichtung und ließ sich dann ruhig nieder. Sein Mund laute auch noch Gummi, als man ihm den Kupferhelm bereits überstülpte. Raum hatte der Gehilfe des Scharfrichters das Zeichen gegeben, da schaltete dieser den Strom ein. Wenige Minuten später wurde Fernandi in die Todeskammer gebracht. Er musterte eingehend die 26 Zeugen, wandte sich dann an den ihm nahe stehenden ersten Wärter und sagte zu ihm: „Was ich noch zu sagen habe, ist: Möge Gott ihnen vergeben, was Sie mir antun — Sie wissen nicht, was Sie tun!“ (Die gleichen Worte in der gleichen Situation gebrauchte im Jahre 1928 Ruth Snyder, die zusammen mit Judd Gray wegen Ermordung ihres Gatten hingerichtet wurde). Als man Fernandi auf dem Stuhl fesselte, rief er noch: „Grüßt meine Mutter und meine Freundin!“ Der Scharfrichter Elliot brachte noch etwas an der Kupfermütze in Ordnung, als Fernandi ihm zurief: „Run, machen Sie schon vorwärts! Räuber mit dem Helm! Ich will, Boys, mit einem Lächeln sterben.“ Der jüngste von den Dreien, Bolger, der wahrscheinlich die tödlichen Schüsse auf den Apotheker abgegeben hatte, war der letzte, der die Todeskammer betrat. Er kam in den Raum mit den Worten: „Meine Herren, ich sterbe wie ich lebte, mit einem Lächeln auf den Lippen!“ Ehe er den letzten Gang antrat, scherzte er noch mit seiner Mutter und den Wärtern und versuchte, seine Mutter zu trösten. Die Zeugen der Hinrichtung erklärten nach der letzten Hinrichtung, daß diese Drei die Kaltblütigsten gewesen seien, die je den elektrischen Stuhl bestiegen. Die Hinrichtung war nicht so leicht gewesen, da mehr als 15.000 Personen ein Bittgesuch für die Drei unterzeichnet hatten und außerdem acht bekannte amerikanische Richter sich diesem Gesuch angeschlossen. Trotz allem antwortete der Gouverneur Franklin D. Roosevelt, daß er keinen Grund sehe, die Todesstrafe umzuwandeln. Die letzte Mahlzeit, die die Drei sich bestellten, war sorgsam ausgesucht und bestand aus folgenden Gerichten: Kalbsbraten, Huhn, Schwenkartoffel, Spargel, Rübchen, Blumenkohl und eine große Menge Eistrem. Für jedes einzelne Gericht hatten sie besondere Zubereitungsanweisungen gegeben und sie genossen die Hentersmahlzeit mit allerbestem Appetit.

Millionen

elegante Menschen konsumieren nur

Bonbons, Schokolade u. Kekse

Marke **Schmidt**

Machen Sie keine Ausnahme, sondern verlangen Sie immer nur Erzeugnisse der Weltfirma

Victor Schmidt & Söhne
Wien

Gegen Husten, Verkühlung und
Katarrh hilft sicher und schnell

Bienenhonig

Verkauf Na okopih Nr. 7.



Nervöse sterben früh!

Haben Sie auch nur hin und wieder eines der folgenden Kennzeichen herannahender Nervenschwäche bei sich bemerkt?

Leichte Erregbarkeit, Verstimmung, Gliederzittern, Unruhe, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, unruhige Träume, Gefühllosigkeit einzelner Körperstellen, Schreckhaftigkeit, übermäßige Gereiztheit durch Widerspruch, Geräusche, Verlangen nach Betäubungsmitteln, nach Tabak, Alkohol, Tee, Kaffee, Zucken in den Augenlidern oder Flimmern vor den Augen, Blutwürgungen, Beklemmungen, Launenhaftigkeit, Versagen des Gedächtnisses oder der Sprache, sonderbare Gelüste oder Abneigungen. Treten von diesen Anzeichen der Nervosität eines stark oder mehrere gleichzeitig bei Ihnen auf, so sind Ihre Nerven ernsthaft geschwächt und bedürfen der Kräftigung.

Lassen Sie es so nicht weitergehen, sonst können ernste Störungen der Geistestätigkeit, wie Irrreden und unbewusstes Handeln daraus entstehen, rascher Körperverfall und früher Tod folgen bald.

Ganz gleich, woher Ihre Nervenschwäche rührt, ich lade Sie ein, mir zu schreiben. Ich bin gerne bereit, Ihnen

gratis und portofrei eine einfache Methode **zu erklären,**

die Ihnen eine freudige Überraschung bereiten dürfte. Sie haben vielleicht schon viel Geld für verschiedene Mittel ausgegeben und bestenfalls nur eine vorübergehende Besserung damit erzielt. Ich kann Ihnen versichern, daß ich die rechte Methode kenne.

um der Schwäche Ihrer Nerven entgegenzuarbeiten.

Diese Methode bewirkt gleichzeitig eine Besserung der Stimmung, der Lebenslust, der Energie und Arbeitskraft, ja mancher hat mir geschrieben, er fühle sich wie neugeboren danach. Dies bestätigen auch ärztliche Gutachten. Es kostet Sie nur eine Postkarte. Ich sende Ihnen ein lehrreiches

Buch vollständig gratis.

Wenn Sie nicht sofort schreiben können, so bewahren Sie sich diese Annonce auf.

Ernst Pasternak, Berlin, SO.

Michaelkirchplatz Nr. 13
Abt. 405.

New Yorks Weihnachts-Whisky beschlagnahmt. Ausgerechnet kurz vor den Festtagen ist den amerikanischen Alkoholschmugglern wohl der empfindlichste Schlag des ganzen Jahres versetzt worden. Die Küstenwachtschiffe griffen die beiden modernsten und größten Schmugglerschiffe auf, die an Bord Riesenmengen Liköre und Wein führten, bestimmt für die Weihnachtstage für New York. Es handelte sich durchwegs um bereits bestellte Ware, sodaß die Lieferanten, die bestimmt mit der Ankunft der beiden Dampfer rechneten, in schwerster Verlegenheit waren. Das eine Schiff wurde bei Rhode Island gestellt, das andere bei Long Island. Eine Ladung von mehr als 900.000 Mark hatte das Motorschiff „Maskinonge“ an Bord, 1600 Kisten Whisky und Likör. Dieses Schiff ist im englischen Register eingetragen und gilt als eines der schnellsten Motorschiffe. In den amerikanischen Schmugglerkreisen nannte man es den „Letzten Schrei“. Dieses Motorschiff hatte nicht nur eine der besten Schiffsradioanlagen der Welt an Bord, sondern war auch mit modernen Rauchfängern ausgerüstet und mit Nebelungsapparaten, mit deren Hilfe es im Laufe der letzten zwei Monate dreimal an Hächern entkommen konnte. Die Maschinenanlagen allein kosteten mehr als eine halbe Million Dollar und sind so vollkommen, daß nur eine Besatzung von neun Mann notwendig war. Diese neun Engländer sind sofort verhaftet worden. Die Abfassung des Schiffes erfolgte vollkommen überraschend, sodaß die Leute keinerlei Widerstand wagen oder die Flucht ergreifen konnten. Das andere Schiff, das beschlagnahmt werden konnte, ist die ebenfalls in England registrierte „Shanalam“. Sie führte Alkohol für eine halbe Million Mark mit sich. Hier gestaltete sich die Blodierung des Schiffes viel schwieriger, da die

Besatzung die Küstenwachtschiffe zeitig bemerkt hatte und die Flucht wagte. Die Verfolger eröffneten jedoch sofort Geschützfeuer. Da der Schmuggler merkte, daß man ernst mache, drehte er bei und ergab sich. Die gesamten Alkoholladungen der beiden Schiffe sind sogleich unschädlich gemacht worden, indem man die Millionenwerte versenkte. Durch diese Versenkung sind einige bekannte New Yorker Clubs vollkommen trocken gelegt worden für die Feiertage, da seit einigen Tagen eine regelrechte Alkoholknappheit in New York herrscht, die natürlich nun noch schlimmer wird, nachdem die „Shanalam“ und „Maskinonge“ als Ausfall gemeldet werden müssen.

Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 67

Dr. D. Blumenthal, Deutsches Wochenschach 1914.

Stellung:

Weiß: Kh4, Ld8, Bd6, g5, h5 (5 Steine)

Schwarz: Kg2, Dd5 (2 Steine)

Weiß zieht und setzt im 3. (dritten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 65 (Folge 96 d. D. Z.)

1. Da2—a1, Tf7—f6

2. Lb2×f6

1. Tf7—b7

2. a6×b7

1. Tf7—e, d, c7

2. Lb1—f5, e4, d3.

unruhvolle Spanien



Ein Wunderwerk
altspanischer Baukunst,
die prachtvolle Säulenhalle des
Klosters Mezquita bei Cordoba



Heute wäre
diese Aufnahme un-
möglich! — König
Alfons von Spanien
mit dem Fliegermajor
Franco, der heute
einer seiner heftigsten
Gegner ist



Re in Barcelona



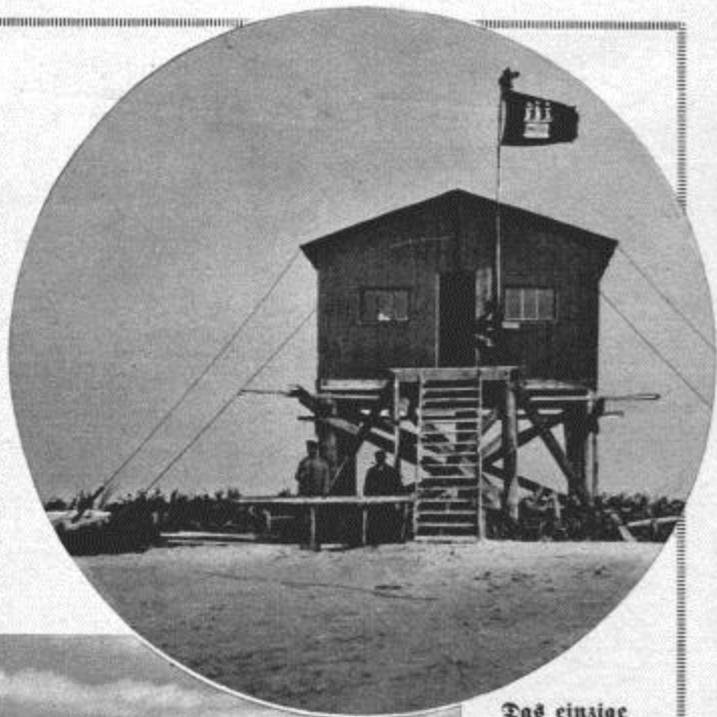
Spaniens erster
Wolkenkratzer:
Der Zeitungspalast
der spanischen
„Prensa del mundo“
in Madrid

Eine Insel taucht auf

Auf der zu Hamburg gehörenden Sandbank Scharhöden wird seit einigen Jahren versucht, durch Sandanhäufung eine sturmstufreie Anhöhe zu bekommen. Zu diesem Zweck werden Busch und sonstige geeignetes billiges Material — z. B. dort als Strandgut geborgene, aufgeschnittene Körbe — etwa auf halber Länge in Reihen neben- und hintereinander senkrecht stehend in den Sand gegraben, so daß die herausragenden Teile als Sandfang wirken können. Der abgelagerte Sand wird in größeren Flächen durch Dünengräser (Strandhafer, Strandgerste usw.) gehalten.

Der Hauptzubringer der Sandmassen ist der Ostwind, vornehmlich im Spätwinter. Er drückt auf das Wasser elbadwärts und läßt seine hohen Wasserhände aufkommen, so daß die Insel zum Teil auch bei Flut trocken bleibt. Dann „häubt“ es auf ihr am meisten.

Um mehrere Tage hintereinander — unabhängig vom Festlande — auf der Insel arbeiten zu können, ist auf ihr eine Bude als Arbeiterunterkunft sturmstufrei errichtet worden. Die mit geringen Mitteln auszuführenden Arbeiten sind aber mühsam. Die offene See kann mit einer Sturmflut das vernichten, woran monatelang gearbeitet wurde. Die bisherigen Erfolge sind jedoch zufriedenstellend. Auch die letzte große Sturmflut vom 23. November d. J. hat die Bude unverletzt gelassen und das Versuchsfeld zwar etwas eingeebnet, aber fester gelagert und die durchschnittliche Höhe und Ausdehnung der Sandablagerung sogar noch vergrößert. Auf dem etwa drei bis vier Hektar großen Versuchsfeld hat sich der Sand bis jetzt im Durchschnitt etwa einen halben Meter hoch — stellenweise bis zu einemhalb Meter — abgelagert. Im vergangenen Sommer wurde auf Scharhöden auch eine Pflanze, der Meerseinf, gefunden.

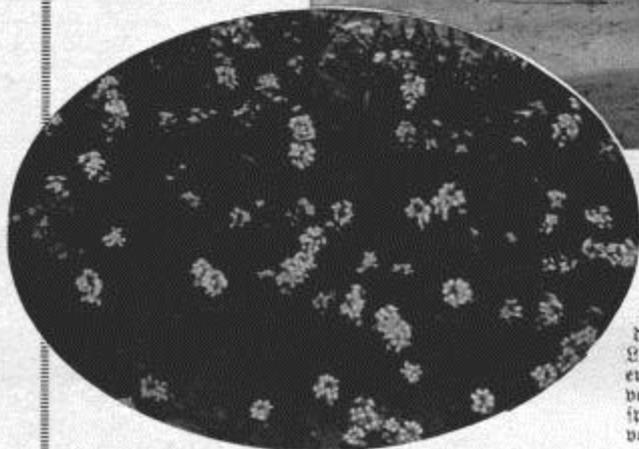


Das einzige „Haus“ auf der „Insel“, eine auf dem höchsten Teil der Sandbank sturmstufrei errichtete Bude, die bei den Befestigungsarbeiten Unterkunft und Schutz gewährt



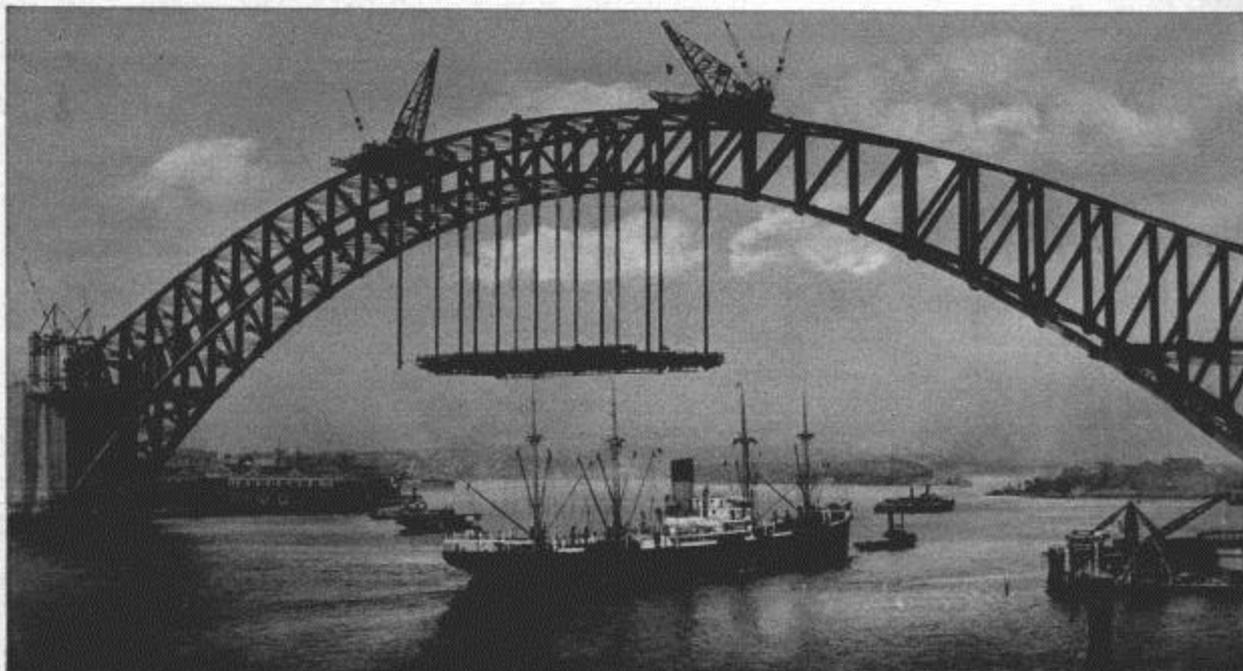
Dünengräser dienen zur Befestigung des angeschwemmten und angewehten Sandes

Die erste Pflanze, die sich im vergangenen Sommer auf der neuen Insel fand: einige Stauden Meerseinf



Die größte Bogenbrücke der Welt

Die größte Bogenbrücke der Welt befindet sich gegenwärtig in Sidney im Bau. Nach ihrer Fertigstellung wird sie den Hafen in voller Breite überbrücken. Der Hauptbogen der Brücke, unter dem auf unserem Bilde das Motorschiff „Saale“ des Norddeutschen Lloyd mit der größten bisher von einem deutschen Schiff von Australien nach dem europäischen Kontinent beförderten Wollladung an Bord hindurchfährt, hat eine Länge von 503 Meter. Die höchste Spitze des Bogens befindet sich 134 Meter über dem Wasserpiegel. Die Brücke ist so hoch gebaut, daß selbst bei Hochwasser noch ein freier Raum von etwa 53 Meter für die unter ihr hindurchfahrenden Schiffe verbleibt.



Stürme über dem Mont Blanc

ein Afsa-Film von den Wundern der Bergwelt

1. Wie der Film gedreht wird: Der Operateur fährt vor der Hauptdarstellerin, den Kurbelasten auf dem Rücken. Im Laufen „dreht“ er die Schauspielerin
2. Der Sprung in die bodenlose Tiefe
3. Mit Pickel und Schneeschuhen aufwärts; die Leiter dient zum Übersteigen der Spalten



Köffelsprung

die	wenn	die	dir
bleich-	loß	ran	dich
ger	wef-	dies	gen
so	ßen	die	wo-
pen	bür-	sa-	zum
gen	früh-	nicht	nicht
	na-	tro-	
te	ge	es	ker
	find	zun-	R. Bl.

Befuchskartenrätsel

St. Maester Baden

Welchen Beruf hat der Herr? R. Bl.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—hold—chi—drut—e—e—ei—en—fant—fut—gard—ge—i—irm—fa—te—le—len—li—me—mer—ni—paß—po—ra—rauf—rei—ri—sab—sal—sünd—ta—tem—tis—to—veau—zun—sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben; („ch“ gleich ein Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. Sprung, 2. jüdisches Fest, 3. Erdteil, 4. Krankheit, 5. Dachhäute, 6. Mädchenname, 7. Höhenlage, 8. Gewerbebetrieb, 9. Nordlandstier, 10. wüster Aertl, 11. Teil des Mundes, 12. Gefäß, 13. Königreich, 14. Zeitmaß, 15. bibl. Strafgericht. R. Bl.

Bitte um Nachsicht (zweiteilig)

Ist Erstes gut, so lobt man's an der Speise,
Und auch am Menschen heist es hoch im Preise.
Ein leichtes Zweites, dir beschieden,
Nimm dankbar hin, und sei damit zufrieden.
Wirst du mein Rätsel Ganzes finden,
Schweig still! Du brauchst es nicht zu linden.
R. Bl.

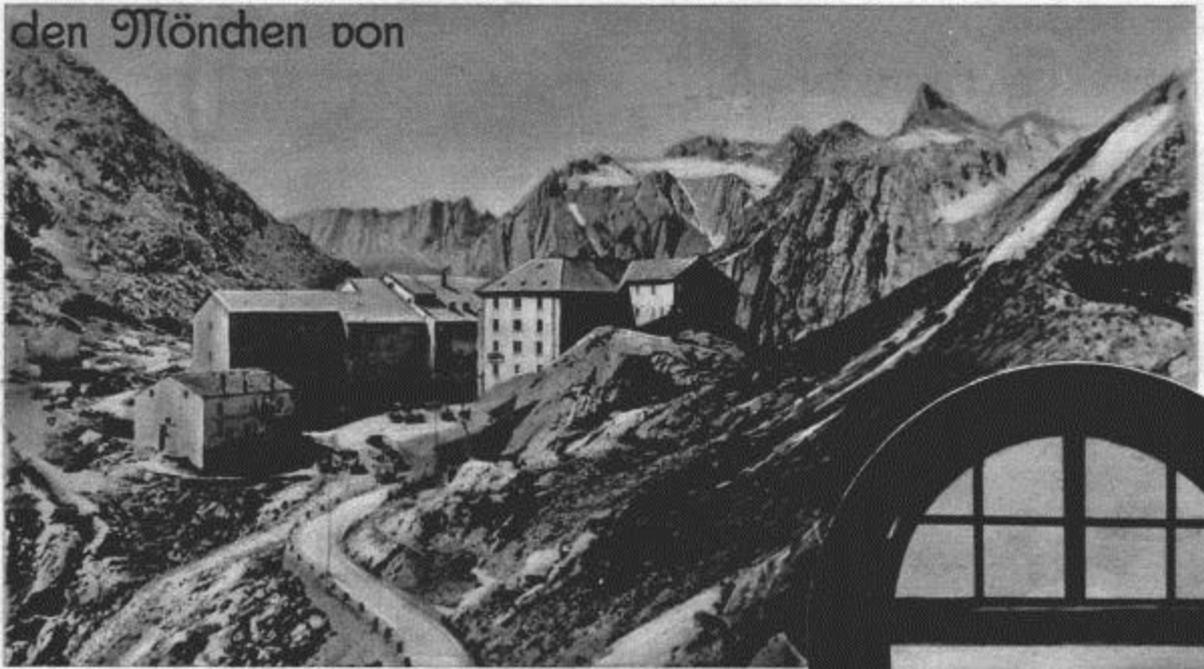
Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. nordische Göttin, 3. Wästenurm, 6. Fluß in Bayern, 7. Nahrungsmittel, 8. männl. Vorname, 11. selten, 13. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 15. Waldtier, 16. weiblicher Vorname, 17. Kadaver, 19. Bodensenkung, 21. feierliches Gedicht, 23. weiblicher Vorname, 24. griech. Göttin, 25. englische Anekdote, 26. Pängemaß. — Senkrecht: 1. Töpfer, 2. Reformator, 4. Gelenkrankheit, 5. Verzeichnis, 9. span. Stadt, 10. Luftkurort in der Schweiz, 12. Muse, 14. deutscher Badeort, 15. Titel, 18. Festsaal, 20. Beduinenshaum, 21. Wästeninsel, 22. hoher ethischer Begriff. R. Bl.

		1		2	
	3				
4	◀		▲		5
6			▲	7	
8			9		
10		◀	11		▶
13		14	▶		15
	▼	16			▼
17	18		▶		▶
		▶	21		▶
23			▼		24
	▼	25		▼	
		26			

Auflösungen aus voriger Nummer: Neujahrsköffelsprung: So mag in alle Herzen dringen / Der Friedensspruch der Neujahrnacht, / Bei Kläglichkeit und Glockenklingen / Und wunderbarer Sternenspracht! / Vergessen sei in dieser Stunde / Der Schmerz, der dein Begleiter war! / Die Glocke ruft's mit eh'rnem Kunde: / Glückauf, Glückauf, du neues Jahr! — Silbenrätsel: 1. Oldenburg, 2. brutal, 3. Striegau, 4. Undine, 5. Eindrud, 6. Räbezahl, 7. Meierei, 8. Irrewisch, 9. Suttel, 10. Chinchilla, 11. Allah, 12. Unteroffizier, 13. Charlton, 14. Donau, 15. Hse, 16. Engadin, 17. Wales, 18. Enoch, 19. Leutnant, 20. Tempel, 21. Urne, 22. Nabob, 23. Domäne, 24. Bodan, 25. April, 26. Pinoleum, 27. Deneb, 28. Gend, 29. Ideal, 30. Niederwald: „Ob härmisch auch die Welt und wild, / Ein glücklich Jahr wünscht Leben im Bild.“

Bei den Mönchen von
St. Bernhard



2472 Meter hoch liegt das Hospiz der Mönche von St. Bernhard im Schweizer Kanton Wallis



Ein Kopf, der Vertrauen einflößt



Bereit zum Ausbruch zur Suche nach Verunglückten. Noch heute sind die prächtigen Bernhardiner Hunde die treuen Helfer der Mönche beim Aufsuchen Verirrter oder Verletzter

Es ist keine leichte Arbeit für die Mönche, die Hunde für ihre verantwortungsvolle Arbeit abzurichten

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Dann die Delphine. Das waren dunkelhäutige, ziemlich gedrungene Burschen von ein bis zwei Meter Länge. Plötzlich tauchten sie, immer mehrere, bei unserem Schiff auf und machten ihre Kapriolen im Wasser. Ihr Schwimmen war sehr komisch. Als wollten sie unser Lachen erregen, warfen sie sich aus der Flut empor, gingen kopfüber wieder unter und immer so weiter. Da sie dabei ihre runden Rücken zeigten, sah ihre Fortbewegung so aus, als wälzten sie sich im Wasser weiter, indem sie Purzelbäume schlugen. Eine Zeitlang schwammen sie auf der einen oder auf der anderen Seite des Schiffes, der Schluß ihrer Vorstellung war aber immer ein blitzschnelles Vorschwimmen vor den Bug des Schiffes. Hier wechselten sie einige Male von rechts nach links und verschwanden dann plötzlich, als hätten sie sich ausgerechnet bloß vor unserem Schiff produzieren müssen, um nun eilig irgendeinem anderen Programmpunkt ihres lustigen Lebens nachzujagen. Da es sehr viele von diesen komischen Gefellen zu geben schien, brauchte man nie lange zu warten, bis wieder eine andere Schar heranschwamm und das gleiche eifrige Spiel von neuem begann. Ich sah oft stundenlang auf einem sonnenheißen eisernen Taupfosten auf dem vorderen Schiff, ließ mich vom herrlichen Windhauch anblasen und schaute den Delphinen zu.

Einmal sahen wir, wie sich ziemlich weit vom Schiff eine dunkle Masse in die Luft erhob, dort einen Augenblick zu schweben schien und dann mit großer Wucht in das Meer zurückstürzte, so daß das Wasser hoch empor spritzte. Nach meiner Schätzung muß das ein Fisch von einigen fünf Metern Länge gewesen sein. Was für einer es war, konnte aber niemand von uns sagen.

Den sibirischen Winter hatten wir vollkommen vergessen. In dieser ewigen Sonne, die heiß herabbrannte, konnten wir uns gar nicht mehr vorstellen, daß es jezt irgendwo auf Erden noch kalt sein könnte. Trotzdem uns der Arzt verboten hatte, daß wir uns in der Sonne aufhielten, gingen wir doch selten unter das große Zeltdach zurück, das über einen großen Teil des Schiffes aufgeschlagen worden war. Mit nacktem Oberkörper saßen und lagen wir auf dem heißen Verdeck herum oder lehnten an dem Keeling. Wir wollten nämlich tropisch braun werden und das gelang auch in kürzester Zeit. Je näher wir an den Äquator heranliefen, desto sengender strahlte die Sonne hernieder. Die Hitze war aber leicht auszuhalten, weil vom Wasser ein kühler Hauch heraufzukommen schien und durch die Bewegung des Schiffes immer ein linder Luftzug erzeugt wurde. Ich bin von Natur aus dunkelhäutig, so daß mir der Sonnenstich nichts anhaben konnte. Trotzdem bekam ich auf meinen nackten Armen ganz gehörige Brandwunden, so daß die Haut in Fetzen weghing. Unsere blonden Kameraden aber durften sich der Sonne nicht sehr aussetzen. Sie sahen aus wie gesottene Krebse. Ich hatte bald ein dunkles Gesicht wie ein Indianer. Im Indischen Ozean wurde der Ton noch viel tiefer, so daß ich in Colombo auf Ceylon nicht heller ausah als die dortigen Landesbewohner, die Singhalesen.

Was wir sonst auf unserem Schiff trieben? Für mich war der Aufenthalt der herrlichste meines Lebens. Die kleinen Arbeiten, die wir zu verrichten hatten, kamen gar nicht in Betracht. Diefers kam man an die Reihe, den Boden des Schlafraumes aufzulehren oder Erdäpfel zu schälen. Beim Erdäpfelschälen gab es auf diesem Fahrabschnitt einmal ein Erlebnis, das darauf hinwies, daß eine recht geringe Disziplin unter unseren Leuten herrschte. Auf die meisten hatte der Bolschewismus eben doch ziemlich abgefärbt. Die Offiziere standen oben auf ihrem Rabinenaufbau und schauten dem Treiben zu, ohne ein Wort dazu zu sagen. Auf Deck lag nämlich ein Berg von Kartoffelsäcken, die schon in Wladiwostok geladen worden waren. Natürlich war ein Teil dieser Kartoffeln gefroren gewesen, so daß sie in dieser Hitze in einen faulen Brei zerfloßen. Ich schälte mit vielen anderen eines Vormittags Kartoffeln für die Küche. Mich störten die faulen Erdäpfel nicht, weil ich sie einfach nicht in die Hand nahm, sondern bloß die gesunden schälte. Anders aber meine Kameraden, die beständig schimpften und fluchten. Auf einmal stand einer auf und machte den Vorschlag, den ganzen Kartoffelberg in das Meer zu werfen. Die anderen waren mit ungeheurem Halloh einverstanden und schon flog ein

Sack, von zwei Männern geschwungen, im Bogen über das Geländer und plägte auf das Wasser nieder. Mir tat diese unvernünftige Verwüstung leid und daher versuchte ich die Leute abzureden. „Die Kartoffeln sind ja noch ganz gut, klaubt wenigstens die gesunden heraus!“ schrie ich in den Trubel hinein. Da kam ich aber schlecht an. Einer von den Helden sah drohend zu mir her, während er einem Sack den Schwung gab: „Ja, willst du, daß wir dich auch hinauswerfen?!“ Selbstverständlich hielt ich nun den Mund, wischte die schmutzigen Finger an der Hose ab und schaute zu. Da immer mehr Leute an der Unterhaltung Geschmack fanden, war in kürzester Zeit der Berg verschwunden. Im Kielwasser des Schiffes zogen unsere Kartoffeln eine lange schmutzige Linie.

Ueberhaupt war die Schimpferei über die Menage auf unserem Schiff gang und gäbe. Ich glaube, daß es nirgends auf der Welt Soldaten oder Matrosen geben kann, die mit der Menage zufrieden wären. Ueber die Menage wird immer geschimpft und sie ist es, die alle Unzufriedenheit an sich zieht. Die Menage ist die Mutter jeder Meuterei. Wir hatten auf unserer Reise wirklich ausgezeichnetes Essen. Nicht in dieser Menge wie in Gornostaj, aber immerhin reichlich, weil man in dieser Hitze nicht viel essen konnte. Unser Kommando hatte in Wladiwostok unzählige Fässer mit gepökeltem Fleisch an Bord bringen lassen. Als ich es zum erstenmal kostete, mit Fijolen eingebrannt, schmeckte es mir ausgezeichnet. Ich hätte nichts dagegen gehabt, alle Tage Pökelfleisch zu bekommen. Dieses schöne rote Pökelfleisch, grobfaserig zwar, weil es Rindfleisch war, aber frisch und appetitlich, erregte das Mißfallen unserer Italiener. Sobald es auf dem Küchentisch auftauchte, streiften immer mehr Kübelparteien und gingen keine Menage holen. Wie es bei Massenabfütterungen schon ist: wird eine Speise von der Menge abgelehnt, dann schmeckt sie bald auch denjenigen nicht mehr, die sie sonst gerne gegessen hätten. Und was geschah wieder, gerade wie bei den Kartoffeln? Einige Kerle machten sich eines Tages über die Fässer her, wälzten sie im Schweiß ihres Angesichts zum Keeling, hoben ein Faß hoch und schon tanzte es auf den Wellen dem Horizont zu. Ein zweites, drittes, viertes. Bis an den Horizont hinaus bezeichneten schaukelnde Fässer den Weg unseres Schiffes. Das russische Pökelfleisch waren wir los. Ich konnte es verstehen, daß es die Leute nicht essen wollten, denn schon seit Wladiwostok befand sich an Bord des Schiffes neben dem Lokushäuschen eine Einfriedung, in der lebende Ochsen standen und auf ihren Abmarsch in die Kessel warteten. In Shanghai waren wieder Ochsen an Bord gezogen worden, und zwar in scheußlicher Weise. Man hatte den armen Tieren einen Strick um die Hörner gebunden und sie so, während sie gestreckt in der Luft baumelten, strampelten und brüllten, mit dem Schiffskran auf Deck heraufgewunden. Auf der Reise nach Singapur waren die Ochsen immer weniger geworden, und um das Kommando zu zwingen, im nächsten Hafen genügend frisches Fleisch einzukaufen, hatten die Legionäre die Unmengen Pökelfleisch ins Meer geworfen.

In unserem Schlafraum war es erstickend heiß. Besonders auf der oberen Brücke, die knapp unter dem sonndurchglühten Eisendeck stand, war es nicht zum Aushalten. Deshalb gingen viele von uns überhaupt nicht mehr binunter schlafen. Man suchte sich oben irgendwo ein Plätzchen. Auch da war es noch genug warm. Die Nacht brachte keine Abkühlung, aber es war unvergleichlich besser als im Schlafraum. Bis Mitternacht saßen und standen wir herum, rauchten Zigaretten und bewunderten die Lichtwunder, die an den Schiffswänden vorbeiflossen. Es war, als entzündete sich das Wasser infolge der Reibung mit dem dahinfahrenden Schiff. Wunderbares blaues Feuer, in großen Floden und Wolken, schwamm an den Wänden vorüber. Ununterbrochen. Besonders schön war es vorn am rauschenden Bug. Hier sprühte das herrlichste Feuerwerk die ganze Nacht. Ich bog mich oft weit über das Geländer hinaus und konnte nicht genug bekommen vom Meeresleuchten. Ganze Broden von Feuer, Farben von Licht.

Vom hinteren Teil des Schiffes ging eine lange Leine in das Wasser hinaus. Und zwar war sie befestigt an einem Apparat, der die Schnelligkeit

des Schiffes anzeigte. Draußen am Ende der Leine befand sich ein Rädchen im Wasser, daß die Leine drehte. Je schneller das Schiff fuhr, desto rascher drehte sich das Rädchen und übertrug durch die Leine die Schnelligkeit des Schiffes auf den Apparat. Bei diesem Apparat Posten zu stehen, war der einzige militärische Dienst, den wir mit Ausnahme der Tagskorporalschaft auf dem Schiff zu leisten hatten. Ich stand auch sonst gerne auf dem Hinterteil des Schiffes, auf dem immer in dichten Gruppen unsere Leute verjammelt waren. Eine Mondnacht auf diesem Meere ist das Märchenhafteste, was menschliche Augen sehen können. Wenn ich Posten beim Meßapparat zu stehen hatte und auf dem Schiffe alles still geworden war, nur die Steuertette knarrte mitunter leise, dann sah ich unverwandt auf die schimmernde Fahrbahn des Schiffes hinaus, die bis zum Horizont das silbrige Wasser teilte. Man kann sich das nicht vorstellen. Mondlicht auf der beglänzten Wasserweite, die spiegelteben rundum in den hellen Himmel aufstieg. Nur diese Fahrbahn lebte im aufgewirbelten Wogenfunkeln bis weit hinaus. Und die Sterne auf diesem hohen seligen Himmel! Wie sie leuchteten! Das Kreuz des Südens! Die anderen Sterne, liebe Bilder auch in meiner Heimat, hier brannten sie in dem Farbenfeuer einer anderen Welt!

Als wir gegen Singapur fuhren, ging es dem Abend zu. Das Meer wechselte seine Farbe, sobald die Sonne versunken war, in der Nähe unseres Schiffes zu zartem braunen Sammet mit goldenem Schimmer. Ich stand mit vielen Kameraden am Bug des Schiffes. Alle Gesichter, die weißen Hemden, der weiße Oberbau des Schiffes waren gebadet in rosiges Licht. Weit draußen am Horizont, wo die Küste Indiens auftauchen sollte, standen Abendwolken wie Wachtürme des Paradieses über dem Wasser. Wie purpurne, goldstrahlende Triumphbögen des Paradieses. Unser Schiff legte ziemlich nahe an der Stadt an, deren hohe Palmen herübergrühten. Ein Hafen, scheinbar aus Marmor gebaut, wie er zu der ersten Begrüßung dieses Märchenlandes paßte. An diesem Abend war es so schwül, die Luft so ruhig, daß mir jede Bewegung Mühe machte. Ich war so träge, daß ich mich um ein Goldstück zu meinen Füßen nicht niederbeugt hätte. In der heißen Luft des anderen Tages legten schneeweißgekleidete Herren mit Tropenhelmen bei der „England Maru“ an, weil wir einen Toten auszuschiffen hatten. Einer von unseren Leuten war an Bord gestorben und nun wurde sein schwarzer Sarg in einem schaukelnden Schiffchen weggeführt, um in dieser heißen Erde begraben zu werden. Schade, daß er gerade vor Singapur gestorben war, sonst hätten wir ein Begräbnis auf hoher See erleben können.

Da wir in Singapur nicht an Land gingen, d. h. meine näheren Kameraden und ich kamen nicht hinaus, kann ich von dieser Stadt nicht viel erzählen. Die hohen Palmen sahen wir bei Tage noch besser, im Hafen verfolgten wir mit den Augen die vielen kleinen Boote, in denen unter Sonnensegeln weißgekleidete Menschen waren. In unserer Nähe stand ein großes Schiff, das den Namen „Friedrichsruhe“ in großen Lettern trug. Es wehte jedoch die englische Flagge an seinem Mast, daraus schloß ich, daß es ein deutsches Schiff war, das die Engländer den Deutschen beim Friedensschluß abgenommen hatten. Ein schmerzliches Gefühl zog mir das Herz zusammen. Hier stand ich, ein Deutscher, auf einem japanischen Dampfer, gekleidet als italienischer Soldat, und schaute zu einem stolzen deutschen Schiff hinüber, das die englische Flagge führte!

Auf der langen Fahrt von Singapur nach Colombo blauestes Meer, heiße Tropen Sonne, wunderbare Sternennächte. Hier und da begegnete uns in der Wassereinde ein fremdes Schiff, das wir mit Geschrei begrühten. Auf den weißen Oberbauten zeigten sich dann weißgekleidete Damen und Herren, Passagiere der Tropen. Wir krochen jezt während des Tages oft auf das obere Verdeck unseres Schiffes und ließen uns von der Sonne braten. Bei dieser Gelegenheit traf ich auch öfters mit Tiroler Offizieren zusammen, die mit unserem Schiff die Reise in die Heimat machten. Einer war darunter, mit dem ich auch politische Dinge besprach und dessen erbitterten deutschen Patriotismus ich bewunderte. Damals hatte ich natürlich noch keine Ahnung, daß der Name dieses Offiziers einmal durch die ganze deutsche Welt erklingen sollte. Er hieß Dr. Roldin und erst, als ich viel später in der Heimat von seinem Kampf und seinem traurigen Schicksal las, fiel mir das sonnenglühende Deck der „England Maru“ wieder ein, auf dem ich zwischen Singapur und Colombo seine Bekanntheit gemacht hatte.

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Spareinlagen, Darlehen und Kredite

gegen günstigste Bedingungen

Einklagenstand
Din 30.000.000

Geldverkehr
Din 230.000.000

HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Bürokraft
deutsch und slowenisch in Wort und Schrift, deutscher Stenographie und Buchhandlung bewandert, sucht Posten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 35935

Perfekte Köchin
die für 10—30 Personen kocht und in Herrschaftshäusern gedient hat, wird auf das Land gesucht. Anträge mit Zeugnissen an Gozdni urad K. Auersperga Soteska, p. Straža pri Novem mestu, Dravska banovina.

Schöne Maskenkostüme
in sehr grosser Auswahl vorhanden, verleiht zu niedrigen Preisen Anna Staudinger, Aleksandrova ulica 7.

DAS WEITAUS GÜNSTIGSTE SPARSYSTEM DER GEGENWART
ist das der

Allgemeinen Bauspargenossenschaft „ALBA“ reg. Gen. Innsbruck
m. b. H.

„ALBA“ führt zur eigenen Scholle zum eigenen Heim zum schuldensfreien Besitze!

„ALBA“ gibt zinsenlose Darlehen an jedermann von öst. S. 5000.— aufwärts; für Schaffung von Eigenheimen, für An-, Um- und Ausbau alter Häuser, für Ankauf von Objekten und Bauerngütern, für Ablösung von ersten Zinshypotheken, für erste Hypotheken und für Abfindung weicherer Geschwister. Die Zuteilung des Darlehens kann bei entsprechender Einzahlung in einem halben Jahre erfolgen.

Auskünfte durch die LANDESLEITUNG für STEIERMARK und JUGOSLAWIEN:
„ALBA“, GRAZ (Deutschösterreich), Girardigasse Nr. 8.

Alle näheren Bestimmungen sind in den Satzungen der „ALBA“ enthalten, welche zum Preise von Din 12 gegen Voreinsendung zu beziehen sind. Bei schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen
SUBVERTRETER der deutschen Sprache mächtig WERDEN GESUCHT.

Seit dem Jahre 1850 kaufen Sie noch immer am besten und billigsten bei

Bürsten, Pinseln, Korb-, Holz- und Galanteriewaren

J. SAGER
CELJE
Aleksandrova ulica Nr. 9



Hauswäscherin
wird sofort gesucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu senden oder Vorstellung. (Bahnfahrt bezahlt). Schloss Neukloster, Sv. Peter v S. d.

Gitterbett
aus lichtein harten Holz mit Inneneinrichtung und Wäsche zu verkaufen. Anzufragen bei Frau Toplak, Glavni trg Nr. 15.

Kaufe Gold und Silber
Münzen aus Gold und Silber zu den höchsten Tagespreisen. Edelsteine.
R. Almoslechner, Juwelier
Celje, Prešernova ulica 1.

Spezial- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma

Stiger



Celje, Glavni trg 3, Telefon Nr. 34

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibebücher, Diplome, Parten, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten Annahmestelle für die

Deutsche Zeitung

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o. 5